

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mahomet der Andere**

**La Noue, Jean Baptiste Sauvé de**

**Gotha, 1751**

**VD18 12760080**

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17317**

2.

# Sahomet

der Andere,

ein Trauer-Spiel.

Aus dem Französischen

des Herrn de la Nouë

in Deutsche Verse

übersetzt

von

C. C. S.

---

Gotha,

bey Johann Paul Mevius, 1751.



## Personen:

Mahomet II. türkischer Kayser.

Irene.

Theodor, ein griechischer Fürst, Vater der Irene.

Der Großvezier.

Der Mufti.

Der Janitscharen Aga.

Ladil, Mahomets Vertrauter.

Ahmet, des Großveziers Vertrauter.

Nasi, ein Grieche, des Theodor Vertrauter.

Zamis, eine Griechin, der Irene Vertraute.

Die Bassen.

Hofbediente.

Leibwacht.

Die Griechen.

Der Schauplatz ist zu Constantinopel in einem Zimmer der kaiserlichen Burg.



## Erster Aufzug.

---

### Erster Austritt.

Der Bezier. Achmet.

Der Bezier.



Freund! was ich längst gewünscht, wird  
endlich heut geschehn,  
Daß wir den Mahomet zurücke  
kommen sehn.

Von seiner Sclavin wird er selbst  
hieher begleitet.

Ein prächtiger Triumph, den man mit Müß bereitet,  
Hält ihn nur aufferhalb im Lager noch zurück.

Ich als Minister nun, der bey dergleichen Glück  
Und dem verhaßten Fest geringes Ansehn giebet,  
Besorge den Empfang hier, weil es ihm beliebt.

Mein Achmet! ach! wer ihm den Sarg doch  
sollte haun,

Statt daß ich seinem Stolz, muß einen Thron  
erbaun!

A 2

Zwar

O! möcht ich ihm doch Ruhm und Lorbern schmäh-  
lern können!

Zwar zu dem Siege kan man nicht geschwinde reñen,  
Dahero lasset uns ja recht behutsam seyn,  
Mein Absehn hülle nur der Arglist Vorhang ein;  
Die Klugheit kan nur bloß ihr Werk zu Stande  
bringen.

Achmet.

Wie schmeichelt sich dein Haß doch vieles mit  
Gelingen!

Weil Mahomet auch weiß, wie er ein Volk bewegt  
Daß es ihn lieben muß, so er in Fesseln schlägt,  
In diesen Gegenden kan uns sein Wiederkehren  
Der Wohlthat Stimme schon vorher posaunet  
lehren.

Er erndet Liebe hier, und säte Schrecken aus;  
Byzanz erfüllte er mit Plünderung und Graus,  
Als ein Eroberer, den nichts versöhnen könnte;  
Nun kommt er, um daselbst als billiger Regente  
Zu herrschen, denn er sprach; und siehe, es geschah,  
Daß sich der Griechen Hand frey von den Fesseln sah.  
Auf sie ergießt er sich mit Strömen voller Güte;  
Ihr saht es grausamer, ihr seht sein mild Gemütthe,  
Vezier! ahmt solchem nach, verbannt die Rach-  
begier.

Der Vezier.

So würde ein Tyrann, so oft die Hitze hier  
Ihn überlaufen hat, sich wohl gar unterstehen,  
Die allergrausamsten Verbrechen zu begehen.  
Dem Laster gab er da den Donner in die Hand,  
Mit

Mit Thränen und mit Schmerz bedeckt er nur  
das Land,

Wird er zu ihnen sich mit sanften Blicken kehren,  
Sie müsten ihn wohl gar noch tiefgebückt verehren,  
Die armen Sterblichen? Ich fühle noch den  
Schmerz;

Nichts in der ganzen Welt heilt mein verwundet  
Herz,

Mich hat der Grausame dahin zu bringen wissen,  
Daß ich auch die Natur sogar verleugnen müßen,  
Gedenk ich nur daran, so schaudert es mich schon;  
Es zwang mich sein Befehl, ich tödte meinen Sohn;  
Er wollte seinen Tod. Ich mag es nun betrachten...  
Genug, daß nicht mein Arm das Opfer sollen  
schlachten.

Ich stieß... es ist vorbey! laß uns die Thränen seyn,  
Den pöbelhaften Trost der Schmerzen die gemein.

Ich weiß es, Mahomet ist nicht zu allen Zeiten  
Barbarisch; Tugenden und Laster, die ihn leiten,  
Sind wunderbarlich vermischt; wenn eine Leidenschaft  
Nach seines Herzens Hang ihn mit sich fortgeraßt,  
Als denn so wird er es in diesen zweyen Dingen  
Mit einem ganz gewiß fast zu dem höchsten bringen.  
Bisweilen macht ihn sein lodernd wildes Feuer,  
Das augenblicks entsteht, zu einem Ungeheur  
In den abscheulichsten und grausamsten Verbrechen;

Dagegen hat man sich auch Wunder zu versprechen  
Von seiner Mildigkeit: kommt es auf Wohlthun an,  
Da zeigt er sich als Held; doch ist er ein Tyrann,

Wenn er sich rächen will. Nichts kan ihm wie-  
derstehen,

Wenn er in Hitze kommt; doch kan er in sich gehen,  
Sich gleich beruhigen, so bald er sich vergift.

Ich schmeichle mir nicht selbst; ich kenn' ihn wie er ist,  
Ich kenne diesen Herrn, ihm drohet zwar mein  
Hassen,

Doch könnt es sich der Furcht vielleicht auch über-  
lassen.

Die Liebe, welche ihn verleitet, ruht anjetzt,  
Und die Gemüthsart ist bey ihm nur ausgesetzt,  
Jedoch nicht ganz und gar zerstöhret und vernichtet;  
Der Tugend ist sein Herz nicht mehr so treu ver-  
pflichtet;

In kurzem hat ihm wohl das Laster nichts mehr an!  
Weil er von Zeit zu Zeit geschwind erwachen kann;  
Nur während, daß er schläft, muß man ihn un-  
terdrücken,

Längst sucht auf seinen Fall sich mein Verrath zu  
schicken,

Die strenge Zucht hab ich vom Lager weg gebannt,  
Des Heers, der Obern Herz hab ich ihm auch  
entwandt,

Ich ließ Aufrührischen mich immer günstig sehen,  
Und wer ihm treu verblieb, dem mußte Tott ge-  
schehen,

Berwegnen schmeichelte mein Nachsehn sehr ge-  
scheut,

Auf manch Gerücht, das ich doch selber ausgestreut,  
Wie unanständig es mit seiner Liebe wäre,  
Floß in Gespräche frey das Murren bey dem Heere.

Als

Als ich zuletzt sogar ihr Hoffen an mich riß,  
 Das ich noch schimmern sah, so konnt ich überdieß  
 Vom Murren gegen ihn sie zur Verachtung führen.  
 Laß ich die Arglist so und krumme Gänge spühren,  
 Das muß auf seine Macht ein starker Anfall seyn.  
 Und seine Tage selbst schließ ich dadurch auch ein,  
 Den Donner feur ich an, doch darf er mir nicht  
 brüllen.

Der Mufti, ohne doch daß er von meinem Willen  
 Und meiner Absicht weiß, stützt selbige so gar;  
 Den Aga fürcht ich nur. Er, dieser Janizschar  
 Ist nicht zu bändigen; sein redliches Bezeigen  
 Bleibt muthig, einerley, und läßet sich nicht beugen.  
 Klug ist er eben nicht, sein Eyser nur gefällt,  
 Es ist sein kühner Stolz, der Hochachtung erhält,  
 Die er doch immer troßt. Er kann den Haß zer-  
 nichten,

Ein heiliges Gesetz das sind ihm seine Pflichten.  
 Sein Herr gilt mehr bey ihm, als alles in der Welt,  
 Vergebens ist mein Thun, und was ich angestellt,  
 Daß ich die Stütze nur zum Wanken möchte  
 bringen;

Doch aber laßt uns nicht die Hoffnung ganz ver-  
 dringen,

Mein Bruder ist er ja, wer weiß, es kann geschehn,  
 Laß ich die Mittel nur nicht aus den Händen gehn,  
 Die eine Zukunft noch zur Zeitigung wird schicken,  
 Daß sich sein Eyser wird durch mich gefühlt er-  
 blicken.

Wer weiß, brauch ich ihn gar noch wider meinen  
 Feind,

Und welches Bollwerk ist, das noch so feste scheint,  
Das Muth und Klugheit nicht am Ende doch ver-  
wüsten?

Du, der du lange schon den unglückselgen Christen  
Auf mein geheim Gebot die Bande leicht gemacht!  
Ward auch mein kluger Rath von dir wohl ange-  
bracht?

Hast du dich auch bemüht, der Christen Muth zu  
stärken?

Läßt sich bey ihnen wohl nur ein Verlangen merken?  
Du botest ihnen doch von mir die Freyheit an,  
Ward insgeheim nach ihr ein Seufzer nur gethan?

Achmet.

Im Staube liegen sie, zu Thränen ausgesetzt.  
Ich habe lange sie vergebens aufgehetzt,  
Doch es bedünkete sie allemahl dabey,  
Daß der Erfolg davon gar zu gefährlich sey.  
Sie glauben, daß sie es mit ihrem Stral der Augen,  
Der annoch zittern will, nicht einzusehen taugen.  
Es gibt schon deren noch, die voller Edelmuth  
Vor mir den Tod getrozt, und der Bedrohung  
Wuth.

Und diese sucht ich auch durch Hoffnung zu erhitzen;  
Ihr würdet sie gewiß getreulich unterstützen,  
Es fehle ihnen nur ein Führer. Und es zeigt  
Der Himmel heute noch sich eurem Wunsch geneigt;  
Der heldenmüthigste und tapferste der Griechen,  
Mit Nahmen Theodor, lebt, und ist nicht verblichen.

Der Vezier.

Wer? Theodor?

Achmet.

Achmet.

Er selbst, vom Stamm des Constantin,  
 Dem Sieger stöhrete er sein günstig Schicksal kühn,  
 Er selbst verzögerte desselben Sieg mit Muthe  
 In diesen Mauern hier. Mit dessen eignem Blute  
 Ließ er ihn seinen Ruhm bezahlen. Dieser Held  
 Erseufzete schon längst, ganz unbekannt der Welt,  
 Als ein Gefangener, beschwehrt mit vielen Banden,  
 Man hat ihm erstlich heut die Freyheit zugestanden,  
 Und da versprach ich ihm die Nachricht allbereit  
 Von dem geheimen Werk, und was ihr willens seyd.  
 Er wird nicht lange seyn, man soll ihn bey euch  
 melden.

Der Vezier.

Was sagst du? Theodor? ich selbst soll diesen  
 Helden

Vor mir erscheinen sehn? Freund! er ist mir bekannt,  
 Wie ich denn dazumahl ihn gegenwärtig fand,  
 Und er mich wiederum an diesem Ort erblicket,  
 Als eben Amurath mich nach Byzanz geschicket,  
 Der so beglückte Fürst, zu trennen einen Bund,  
 In welchem Persien mit denen Griechen stund.  
 Ein andrer Vorteil macht ihn mir noch angenehmer.  
 Es ist kein Mensch als er geschickter und bequemer,  
 Das Glück des Mahomet zu stöhren. Ja! gewiß,  
 Die Hoffnung findet hier kein ferner Hinderniß,  
 Dir ist genug, wenn ich das eine nur erwähne,  
 Er, dieser Slave ist der Vater der Irene.

Achmet.

Wie? der Gefangenen?

A 5

Der

## Der Vezier.

Freund! zweifle weiter nicht!

Er sahe sie als Kind vor seinem Angesicht  
Aus seinem Vater-Arm sich reißen und entwenden,  
Die Sklaverey führt sie zu meines Bruders  
Händen,

Und diesem hab ich nun sehr lange zugesetzt,  
Er möchte solche doch dem Vater unverletzt  
Zurück behändigen, allein er folgte nimmer.  
Hingegen hat er sie des Sultans Frauenzimmer  
Auf ihre Lebenszeit bestimmt und zuerkannt,  
Wo denn ihr Auge bald des Sultans Liebe band.  
Indeß soll Theodor durch mein vereint Bemühen  
Sie dem Geliebten bald aus denen Armen ziehen.  
Ich will, bring ich ihn auch gleich nicht um alle  
Macht,

Daß die Verzweiflung doch wird in sein Herz  
gebracht,  
Wenn es zerspaltet ist. Denn ist mein Wunsch  
geborgen,  
Denn hab ich, was ich will.

## Achmet.

Doch müßt ihr nicht besorgen,  
Daß sich der Vater selbst durch seine Tochter hebt,  
Und nach der höchstenGunst beyMahomet bestrebt?  
Wenn unterChristen sich nicht stolzeSeelen fänden;  
Die Hoheit und der Pracht kann ihm die Augen  
blenden,  
Die Wollust und der Stolz dem Thron sich nah-  
zusehn.

Der

## Der Dezier.

Den nichtigen Verdacht laß dir doch nur vergehn,  
 Den du geschöpft hast; ist dir denn schon entfallen,  
 Wie die Verabscheuung bey denen Christen allen  
 Unüberwindlich ist, die sie mit ihrem Wahn  
 Schon wieder uns genährt, von erster Kindheit an?  
 Und ihre Zärtlichkeit erkennt beym Ehestande,  
 Nur einzig und allein noch reizungsvolle Bande,  
 Drum lassen sie sich auch sonst in nichts anders ein,  
 Denn das muß lasterhaft, wo das nicht, Schwach-  
 heit seyn;

Ich kenne Theodor, und kann es leicht verspühren,  
 Ein jedes andres Band wird nie ein Herz verführen,  
 Als wie das seine ist. Was kann der Sultan nun,  
 Wenn er zum Unglück sich vermählet, da nicht thun?  
 Sein Ungemach vollziehn durch seine eignen Hände!  
 Wer weiß, er kommt vielleicht zu keinem andern  
 Ende

In diese Gegenden, als einzig und allein,  
 Daß angezündet wird der Hochzeit Fackel Schein,  
 Die allen so verhaßt; ach sollte das geschehen,  
 Da würd' ich meinen Haß erst triumphiren sehen!  
 Wenn er das Zepter ihm aus seiner Hand gerückt,  
 Und die Geliebt' entfernt, die ihn bisher entzückt!  
 Bald träse denn mein Zorn, den ich bisher bedecket,  
 Und unter der Gestalt des Eysers wohl verstecket,  
 Der, sag ich, träse denn ohn alle Hinderniß  
 Den Sultan, welchen er verächtlich hielt, gewiß.  
 Kurz, wird er sie vermählt zur Königin ernennen,  
 So soll er, denk an mich, in sein Verderben rennen.  
 Betrauet er sich nicht, daß er die Hand ihr giebt,  
 Alsdenn

Alsdenn verliehrt er doch, was er so brünstig liebt,  
Sollt er nicht vom Vergehn die Blut zurücke halten,  
Gleich waffn' ich den Verdruß des unglücksvollen  
Alten.

Und wenn ich selbst den Arm des Theodor gelenkt,  
So bring ich es dahin, daß er in Blut sich tränkt,  
So mir abscheulich wär, es selber zu vergiessen.  
Laß sehn, ob uns zu Dienst sein Herz sich wird  
entschliessen.

Kommt er selbst nun dabey, was schadet es denn sehr,  
Doch opfert er ihn hin, nun gut! was will ich mehr?

Achmet.

Ich höre jemand! Herr! er ist es selbst!

Der Vezier.

Doch draussen, werther Freund, doch gib dir alle <sup>Verziehe</sup>  
Mühe,  
Damit uns niemand hier beysammen überfällt.  
Er kommt! entferne dich!

\*\*\*\*\*

## Zweeter Auftritt.

Der Vezier.      Theodor.

Der Vezier.

**D** Himmel! solchen Held,  
Als wie du einer bist, im Staube schmachten lassen!  
Unbilliges Gesetz! und wer kann solches fassen?

Er

Erhabner Theodor! des Schicksals ohngeacht  
Nimm am Entzücken Theil, das bey dem Freund  
erwacht,

Der dich umarmt!

Theodor.

O du! der unter deines gleichen  
Das Herze ganz allein durch Mitleid läßt erweichen,  
Und der bey einem Mann mit Ungemach beschwehrt  
Die Freundschaft nicht verkennt, und ihre Hoheit  
ehrt!

Könnt in mein Herze sich die Freude noch ergiessen,  
So würd ich es anjekt der Sorgfalt öffnen müssen,  
Mit der ein Freund mich ehrt. Doch Zeit! du  
bist nicht mehr!

Nur mit Gefangenschaft und Ketten wieder her!  
Mein Unglück, der Erfolg in allen euren Sachen,  
Das beydes konnte sie mir recht erträglich machen.  
Ihr Mauren! die ihr jüngst durch die Gebrechlichkeit  
Der Waffen so gar schlecht von mir beschützt seyd!  
Mit meinem Blut besprüht; seyd mir anjekt be-  
feuchtet

Mit Thränen! und was ist das mir so fremde  
deuchtet?

Wie öde sieht es aus, was allenthalben mir  
Vor das Gesichte kommt? der Altar stund ja hier!  
Dort aber ist der Ort, wo blutig ausgestreckt  
Mein Kayser noch zulezt die Bitterkeit geschme-  
cket . . . . .

Elender Constantin! unglückliches Byzanz!  
Der Zorn des Himmels hat nun deine Hoheit ganz  
zer-

Zernichtet; ja dein Fall, erschrecklich schon zu sagen,  
 Hat dreyßig Könige zu gleicher Zeit erschlagen!  
 Es bebete davon der ganze Erdenkreys  
 Und fühlte dein Gewicht!

Der Vezier.

So viel ich selber weiß,  
 Wenn Mahomet den Sieg nur weiter frisch vollendet,  
 So hätte seine Hand den Sturm wohl noch gewendet,  
 Auf dreyßig Könige! allein der Liebe Macht  
 Hat dieses mal die Welt aus der Gefahr gebracht;  
 Der Weltbezwinger ward von selbiger bestricket;  
 In diesen Mauren ist die Flamme nun ersticket,  
 Die Asien bedroht mit brennender Gefahr,  
 Die von Europa selbst auch zu befürchten war.  
 In diesen Mauren nun könnt es gar leicht gelingen  
 Um wiederum daraus den Sieger zu verdringen,  
 Der mit Gewalt = doch nein! es ist nun nicht  
 mehr Zeit,  
 Daß man nur dran gedenkt; denn alle Munterkeit  
 Bey den sonst muthigen vor dem sonst tapfern  
 Griechen,  
 Die feige Slaven nun, ist ganz hinweg gewichen.  
 Das haben sie gelernt, wie ohne Murren man  
 Sein Fußgeschmeide trägt, die Freyheit lacht sie an,  
 Und suchet sie sogar, die sich doch nicht erkühnen,  
 Sie zu gewältigen, sich ihrer zu bedienen.  
 Auch selbst den Theodor kann weiter nichts beynah,  
 Als ängstlich seufzen . . .

Theodor.

Theodor.

Wie? was sagest du mir da?  
Soll unser Schicksal sich noch können ändern lassen?  
Ach! wäre das = =

Der Dezier.

Du hast nur guten Muth zu fassen!  
Gnug, ich entdecke dir, bevor der Tag sich neigt,  
Noch etwas wichtiges, so hier mein Mund verschweigt.  
Erinnerst du dich wohl, als man Byzanz umlegte,  
Daß ich dir insgeheim manch Licht zu geben pflegte,  
Allein was du und ich für Fleiß auch dran gewandt,  
So retteten wir sie doch nicht aus seiner Hand.  
Zwar dem Tyrannen ist sie wohl noch zu entreissen.  
Weißt du, wie sehr er dir kann hassenswürdig heißen?  
Er, dieser Grausame von Thaten und Gemüth,  
Den in die Gegenden ein neu Verbrechen zieht.  
Ja, weißest du, daß, ihm das Herze zu durchbohren  
Die Rach und Ehre nur hat deine Hand erkohren?  
Ohnfehlbar hat man dir auch dieses noch gesagt;  
Daß eine artige und reizungsvolle Magd,  
Die er gefangen hält, anlangt mit dem Verbre-  
cher . . . .

Doch zittre Theodor! auf! sey dein eigener Rächer!  
Der Wütrich, welcher sich durch seine Uebermacht  
So unrechtmäßig hier auf einen Thron gebracht,  
Will auch noch überdieß, um nur dich recht zu  
schmähen,

Durch niederträchtige Verführung sich vergehen.  
Die Schöne, so er täuscht, wer weiß durch sie ent-  
brannt,

Der

Der unglückselige der arme Gegenstand . . . . .  
Ist . . . . . deine Tochter! kurz!

Theodor.

Sie? Himmel! ach! erbarme . . . . .  
Mein Kind? die Tochter? sie? und zwar in einem  
Arme . . .

Nein! sie ist unbefleckt, sonst lebte sie nicht mehr!

Der Vezier.

Hör auf, und schmeichle dir nicht im geringsten sehr,  
Es ist Irene selbst, die ferne von Gefahren,  
Dein eitler Vorbedacht, in Lesbos zu bewahren,  
Von hier aus abgeschickt, doch lange Zeit vorher,  
Eh noch der Krieg entstand, die aber auf dem Meer  
Der Knechtschaft Schicksal traf.

Theodor.

Ach! laß uns sie erretten,  
Dafern es möglich ist, und ihre Schanden Ketten  
Zerreissen; Großvezier! geruhe doch anigt,  
Daß alle deine Macht mich in dem Eifer stüzt,  
Um sie ihm mit Gewalt . . .

Der Vezier.

Das wird dir leicht gelingen,  
In den Ballast hieher wird Mahomet sie bringen,  
Da ist sie sonder Wacht, fast frey, sich selbst vertraut;  
Ein Vorwand ist genug, daß sie dein Auge schaut,  
Es sey der Tochter dich mit Liebkosung zu zeigen,  
Auch wohl gar ihren Sinn nach deinem Wunsch  
zu neigen.

Genug, sie ist nunmehr auf immerdar befreyt,  
Von des Serailges Zwang und harter Strengigkeit.

Theodor.

Theodor.

Bezier! es haben mich die Sorgen eingenommen,  
Was mit ihr werden wird?

Der Bezier.

Ich höre jemand kommen!

\*\*\*\*\*

Dritter Auftritt.

Der Bezier. Theodor. Achmet.

Der Bezier zu Achmet.

Mein Achmet! mache doch ihm jetzt den Rück-  
weg leicht!

(Zu Theodor.)

Du kennest den Pallast, drum, wenn dein Fuß  
entweicht,

So sieh dich vor, daß dich kein Auge kann erblicken  
Wo anders wird es sich in kurzem besser schicken,  
Daß wir uns wieder sehn.

\*\*\*\*\*

Vierter Auftritt.

Mahomet. Der Mufti. Der Bezier.  
Ladil. Die Bassen. Die Hofleute.  
Die Leibwacht.

Mahomet.

Es sey die Majestät  
Auf Osmanns Thron hinfort an diesem Ort erhöht,  
B Den

Den mein beherzter Muth sich unterwerfen sollen.  
Doch laßt uns sein Geschick nicht weiter ändern  
wollen!

Er hat vordem geherrscht; und nun beherrscht er noch  
So manche Völkerschaft, die unter meinem Joch.  
Es müsse Afrika, das unsere Provinzen  
So, wie Europa mehrt, hieselbst seine Prinzen,  
Als Slave gleich, wie ihr, hie tiefgebücket sehn!  
Es müsse demaleinst von den beglückten Hohn  
Mein königlicher Stamm in späten Enkelkindern  
Den harten Stand der Welt durch die Gesetze  
lindern!

Zu alle diesem ist schon manche offne Bahn;  
Doch hat nun auch mein Ruhm das seinige gethan.  
Ich muß doch auch einmal der Siege Frucht  
geniessen.

Mein noch bestritten Herz kann schwerlich sich ent-  
schliessen,

Daß es die Hoheit soll zurücke treten sehn,  
Der Tugend Machtgebot hinführo nachzustehn.  
Ich fühl es gar zu gut, nicht aber ohne Schmerzen,  
Daß Stolz und Rache noch in eben diesem Herzen,  
So voller Unbestand, den Saamen hinterließ,  
Daher versprech ich euch kein ewig Paradies!  
Ihr habet es gesehn, wie grausam ich gewesen,  
Eh ich die Gnad und Huld zu meinem Dienst er-  
lesen.

Doch, zittert! • = Aber weg, betrübtes Propheceyn!  
Es soll der Tag ein Pfand des steten Friedens seyn.  
Ihr Völker! drücket euch des Unglücks Bürde  
nieder,

Und

Und zwar schon lange Zeit, getrost! erholt euch  
wieder!

Durch eure Thränen wird nun euer Herr erweicht!  
Er, euer Oberhaupt, hat sich herab geneigt;  
Die heilige Menschlichkeit, die Tugenden gebietet,  
Hat nun sein inneres mit ihrem Schmuck gezieret.  
Es giebet sich der Stolz vergebens alle Müh,  
Daß er die Stimm' erstickt; zum Herzen rufet sie,  
Und schreyt ohn Unterlaß: Mein Volk hat seine  
Rechte!

Sie aber ist es auch, die mich belehren möchte;  
Daß eine solche Macht, die keine Schranken hält,  
Ein allgemeiner Schimpf seyn kann für alle Welt;  
Sie ist es, die mich lehrt, daß wechselseitig Bande  
Den Herrn vereinigen mit seinem Volk und Lande.  
Und daß ein Oberhaupt, so ein Erhalter wird,  
An Macht dem gütigsten der Wesen gleich regiert,  
Das uns das Leben gibt. Ich habe überwunden,  
Erobrungen gemacht, dieß aber sind die Stunden,  
Da ich regieren will! (zum Mustri und Dezier) Ihr,  
die mein Machtberuf  
Aus einer dunkeln Nacht des Nichtes neu erschuf,  
Ihr Slaven meines Throns! Ihr, meiner Hoheit  
Schatten!

Fort! um der ganzen Welt jetzt Nachricht abzu-  
statten

Von meiner Gnad und Huld; zu den Monarchen  
geht,

Die voll Bestürzung sind; sagt: daß sie Mahomet  
Zwar könnte nöthigen von ihres Thrones Sitz,  
Allein an dessen Statt würd' er nun ihre Stütze.

Er ließe nun nicht mehr den Hauch des Krieges  
wehn,  
Um ihre Thronen noch davon gestürzt zu sehn,  
Vielweniger den Kreyß der Erde zu verwüsten.  
Er habe Ruhmes gnug; sein jetziges Gelüsten  
Sey nach der Völker Hehl, wie er den Unterthan  
An wahren Tugenden noch übertreffen kan.

Noch mehr. Mein Herz ist satt von dem Ges  
räusch der Waffen,  
Und will hinführo sich die stille Ruh verschaffen,  
Die wahre Liebe selbst durch den Genuß versüßt,  
In einem Eheband, das voller Reizung ist.  
Drum wird es auch die Treu an einer Christin  
Erdnen,  
Die seine Sclavin ist. Das heißt nicht zu der  
Schönen  
Sich tief erniedrigen, ich hebe sie zu mir;  
Es kommen Könige mir sehr verächtlich für,  
Die zärtliche Begier zu einem Bündniß führet,  
Wobey doch nur allein der Eigennuß regieret.  
Ein Handel, der gar oft sich zuzutragen pflegt,  
Doch dessen Grundgesetz den Abscheu mir erregt.  
Stand, Liebe, Tugend sind genug für einen König!

#### Der Vezier.

Herr! nur vergönne mir so vieles unterthänig;  
Ich fürchte fast dabey, daß etwa der Soldat  
Durch Widersetzlichkeit ganz andre Meynung hat.  
Dieselbe sind anjezt sehr zahlreich bey dem allen,  
Und von Byzanz nicht weit!

Ma

Mahomet.

Hör, was mir eingefallen:  
Fort! richte solches aus. So sehr bück ich mich nicht,  
Bis gar zu euch herab nach Rath und Unterricht.  
Mein Will' ist euch bekannt. Würd' aber ein Rebelle  
Nur durch verruchten Laut in meinem Lager helle,  
Murrst jemand unverschämt, des Kopf verlang ich  
hier.

Der Musti.

Die Christin? auf dem Thron? Himmel!

Mahomet zum Musti.

Gehorche mir!

\*\*\*\*\*

### Fünfter Auftritt.

Der Musti. Der Bezier.

Der Musti.

Ich sah es wohl vorher, was dieser Tag entdecket.  
Ich habe lange schon es deiner Treu gestecket;  
Bezier! und seit der Zeit schwurst du mir hoch  
und sehr

Du littest deines Herrn Vergehen nimmermehr,  
Der unverschämte Prinz läßt heut sich mehr ge-  
lüssen,

Er nennt sich öffentlich den Vater derer Christen.  
Du siehest es, du selbst verstehst es gar zu gut,  
Sein ungerecht Gebot und dein zu grosser Muth  
Die wollten dir dabey das Neden nicht vergönnen.

B 3

Der

## Der Vezier.

Ja, Mufti! du hast recht; ich muß es nur bekennen.  
 Zu sehr verließ ich mich auf meine Kühnheit schon,  
 Entfernet der Gefahr verlacht ich dessen Drohn,  
 Es wollte mir auch nicht an tausend Mitteln fehlen,  
 Ja ich getraute mir dieselben zu erwehlen;  
 Allein es näherte sich mir kaum die Gefahr,  
 Als alles wiederum bey mir verschwunden war.  
 Indessen ist mir doch noch eines überblieben,  
 Das dem Verbrechen nah, zugleich auch voll be-  
 trüben.

Jedoch ein Vorfall wird gerecht und auch beliebt,  
 Sobald ein Mufti nur demselben Beifall giebt.  
 Ja! wieder den Befehl der Macht, die ohnbes-  
 chränket,

Kann dein Befehl allein, dasern er anders denket,  
 Zu unsrer Schuldigkeit uns wafnen. Ihren Thron  
 Erhebe denn durch dich jetzt die Religion.

Wir werden selbige mit unserm Blut vergiessen  
 Schon zu vertheidigen, schon zu beschützen wissen.  
 Auf deinem Pfade wird uns heilger Eifer ziehn,  
 Bey drohender Gefahr uns eifrig zu bemühn,  
 Damit hinführo noch die Ehre ihrer Rechte  
 Von neuem unterstützt erhalten werden möchte.  
 Bis in des ruchlosen Monarchen Arm sogar  
 Verfolgen wir annoch mit tödtender Gefahr  
 Den Irrthum, den zuvor der Mufti hat verschrieben.  
 Hingegen ohne dich wird auch ein solch Bemühen  
 Vergebens und verrucht; es setzet uns dem Graus  
 Gewisser Martern nur ganz ohne Nutzen aus.

Jes

Jedoch == du stehst noch an? == So ist es denn  
geschehen!

Und ich ergebe mich! das muß ich doch gestehen!  
Ein schleunig Mittel heischt des Staats Gefähr-  
lichkeit,

Ob auch die heilige Religion gleich schreyt,  
Und ihre Stimm erhebt, vergebens, daß sie klaget,  
Ihr feiger Lehrer hat sich ihres Rechts entsaget.  
Der oberste im Reich nach ihm, der Großvezier  
Ward auch für sie entflammt mit eifriger Begier,  
Allein vergebens! ja auch selbst die Janizscharen,  
Die wollen nichts hierbey an starker Hülfe spahren.  
Doch aber auch umsonst! Selbst mitten in dem  
Heer

Besorgen sie, ob man des Lebens sicher wär.  
Sie kennen nicht, vielmehr verleugnen sie die Kräfte  
Mit dem unglaublichen Monarchen ein Geschäfte-  
Zuhaben, fürchten sie, sie fressen Schimpf hinein,  
Und diese Lehre ist bey ihnen schon gemein;  
Ein Fürste der so gleich etwas verdammen könnte,  
Seyn ein verworfener unwürdiger Regente.

Auf! unterwirf dich denn der Christin ihrem Joch!  
Geh! opfre ihrem Dienst und ihrer Lehre doch  
Die deinige nun auf! verdammtes Werkzeug, gehe!  
Befördere doch nur die so verhaßte Ehe!

Man wartet schon auf dich! das feyerliche Band  
Sey immerhin geknüpft mit deiner eignen Hand;  
Hingegen wird mein Mund den Muselmännern eben  
Die du betrogen hast, dieß zu erkennen geben:  
Ein König, welcher sich auf solche Art entehrt,  
Sey keiner Majestät, und nicht des Namens wehrt.

Und daß ein Mufti selbst, der sich der Gunst ver-  
pfändet,  
Mit Feigheit angethan, den hohen Rang nur  
schändet,  
Den Tugend doch allein besitzen soll.

Mufti.

Bezier!

Die Hitze bringet dich zur Unzeit auffer dir,  
Beruhige doch nur dein heftig Zorn-Verfassen!  
Ich will mich ganz und gar dir ferner überlassen;  
Und ich ergebe mich in deinen weisen Rath,  
Den Bassen melde man gleich die Gefahr im Staat,  
Bevor ich durch mein Amt ein Lärmen muß be-  
stärken,  
Das man nothwendig bald wird allenthalben  
merken.

Laß uns zu Werke gehn, und sonderlich bemühen,  
Um einer Zärtlichkeit sein Herze zu entziehn,  
Die unanständig ist, es mag durch Klugheit gehen,  
Es sey auch durch Gewalt, es muß einmal geschehen.

Ende des Ersten Aufzugs.



Zweeter



## Broeeter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Irene. Jamis.

Jamis.

**S**o nimmt Irene denn hinführo ganz; allein  
Den prächtigen Ballast allhier zur Woh-  
nung ein?

Vom Frauenzimmer Zwang, von Nebenbuhleriñen  
Entfernt, umarmet sie die Freyheit schon darinnen?  
Die lebenswürdige steht fertig und bereit,  
Daß sie auf euch herab die reichen Güter streut,  
Die sie zu erndten pflegt; laßt doch in diesen Mauern  
Von tausend Dingen nicht das Ungedenken dauren,  
Die euch sonst das Serail abscheulich vorgemahlt.  
Auf ewig denkt nicht mehr an einem Aufenthalt  
Der so besudelt ist, den man mit allem Rechte  
Den Schimpf, den Ort der Qual von unserem  
Geschlechte

Benennen kann und muß, wo Tugend sich begräbt,  
In dem verächtlich heißt, was nur darinne lebt,  
Wo Weichlichkeit regiert, den Liebe nie betreten,  
Ey! und wer könnte doch wohl ohne zu erröthen,  
In dem verwünschten Ort mit offnen Augen sehn,

B 5

Zu

Zu was für Schändlichkeit man alles, was nur schön  
Selbst zu verdammen pflegt, und dieses Frauen-  
zimmer,

Das der Schamhaftigkeit so reizungsvolle  
Schimmer

Nie auf der Stirn gefühlt, das sich durch Stolz  
erhöht,

Der doch auf weiter nichts als die Entehrung geht?  
Irene.

Die Ueudrung schmeichelt mir, ich kann es nicht  
verhehlen,

Doch darf die sanfte Lust der Hoffnung meiner  
Seelen

Sich auch schon äußeren? Wo sind wir ohngefähr?

Was ist das für ein Ort? Wer führet uns hieher?

Was pranget für ein Thron auf dem zerstörten  
Throne?

Dich seh ich wiederum, Byzanz, der Länder Crone!

Du Unglückselige, du immerwährend Mahl,

Wie sich der Himmel rächt durch seinen Wetter-  
strahl!

Ich konnte deine Pein in mir beym Eintritt lesen,

Es ist mein erster Zoll ein Thränenzoll gewesen,

Ich komme dir zum Schutz, zu Hülfe komm ich dir,

Befördere du selbst das gute Werk allhier,

Daß es gelingen muß; gib doch der Schwachen  
Stärke,

O Himmel! laß mich doch in meines Eifers Werke

Bald triumphiren sehn, der Antrieb reizt mich sehr,

Die Esther bändigte den wilden Ahasver,

Laß sich zu meinem Reiz auch gleiche Tugend fügen.

Jamis.

## Zamis.

Ich billige gewiß mit grössstem Vergnügen  
 Ein solch großmüthig Werk, dahero wendet doch  
 Von euren Griechen bald ein so beschwerlich Joch,  
 Das sie darnieder drückt; wer besser kann es eben,  
 Als ihr? Der Himmel hat in euren Reich gegeben,  
 Daß ein so stolzer Herr, als Sultan, Mahomet,  
 Nichts wünscht, als wie er euch nun zu Gebote steht.  
 Die furchterfüllte Zeit ist hin; nein, nein, vor diesen  
 Hat dieser wilde Fürst die Flammen abgewiesen,  
 Als sie sich näherten, die Flammen einer Gluth,  
 Die wider Willen ihm durchdrungen Herz und  
 Blut.

Der unzählbare Löw vom Streich der Macht  
 entsetzet,

Beißt minder wütender im Pfeil, der ihn verletzet,  
 Und wie so mancher Fall hat uns nicht angezeigt,  
 Wie sehr ihn allbereits die stolze Schwäche beugt!  
 Ja seine Liebe selbst aufs äußerste erschreckt  
 Vor ihren Wirkungen, hat sich mit Blut befleckt,  
 Und bald verschwenderisch Geschenke ausgetheilet.  
 Mit seinem Opfer ist er bald zum Mord geeilt,  
 Bald zu der Neue hin. Durch Tugend selbst ge-  
 führet,

Und von des Lasters Rath bald wiederum regieret,  
 Bald hitzig aufgebracht, das er doch leicht vergift,  
 Indem er im Begriff euch aufzuopfern ist,  
 Da, sag ich, sahe man ihn gleich zu euren Füßen.

## Irene.

Ja Zamis! welcher sich zu sterben kan entschliessen,  
 Der

Der lacht bey Drohungen. Welch eine Macht so  
dreust

Bisher mich unterhielt, weiß ich nicht. Dieser Geist,  
Den zu befragen ich mich noch nicht unterstehe,  
Hat mich mit seiner Kraft begossen aus der Höhe,  
Und mit Vergessenheit der mancherley Gefahr.  
Zedennoch = = = aber wie? mach ich es offenbar?  
Mein Aug entdecket nun sein herrliches Geschicke  
Mit einem traurigen und zweifelhaften Blicke  
Im Schooß des Sieges selbst; da ich gar zu bereit,  
Um unsern Christenvolk die Widerwärtigkeit  
Zu mildern, daß ich es vielleicht nicht gnug erwogen,  
Und in den Mitteln sich mein Herz wohl gar betrogen?  
Dafern die Tugend mir bisher ohn Unterlaß  
Zur Führerin gedient, und woher kommt mir das?  
Daß mich in seinem Arm Gewissensbisse nagen,  
Die mich beängstigen mit Bangigkeit und Zagen?

### Jamis.

Was nimmt doch euer Herz anjezt für Schrecken  
ein,

Das voll Verzweiflung ist? Kann es wohl mög-  
lich seyn,

Daß auch die reineste, die allerstrengste Tugend  
Euch einen Vorwurf noch bey eurer keuschen Tugend  
Zu machen fähig sey? Und eurer Unschuld Macht,  
Wie oft hat die mir nicht Bewunderung gebracht;  
Geschenke zu verschmähn, Drohungen zu verder-  
ben? = = =

Auch mitten durch Gefahr und Angst vor Tod und  
Sterben,

Und

Und was für eine Hand führt euch zum Throne bald?  
 Nunmehr erniedriget durch höhere Gewalt,  
 Ist's weiter kein Tyrann, der wider seinen Willen  
 Die Neigung gegen euch durch Liebe sucht zu stillen,  
 Es ist ein schmeidiger, ein ehrfurchtsvoller Held,  
 Voll Zärtlichkeit, dem nur die Tugend wohlgefällt  
 In einem Gegenstand, wo man sie schimmern siehet,  
 Um die er eben sich als Buhler so bemühet.

## Irene.

O stelle mir das Bild an einem Prinzen nicht  
 So schmeichelhaftig vor, da dessen Liebespflicht  
 Mein Herz verabscheun muß! Ach Jamis! nur  
 verleite

Die wenige Vernunft mir nicht noch vollend heute,  
 Die so schon gnug geschwächt, daß sie nicht Kraft  
 verspührt,

Ein Gift hinweg zu thun, das ihr gefährlich wird.  
 Denn seine Tugenden, sein Herz und seine Flammen  
 Die machen mich verzagt, und alle das zusammen  
 Setzt mich in bange Furcht, verlassen, ohne Rath,  
 Und ohne Führer selbst erzitter' ich in der That  
 Bey einem jeden Schritt, und mag mich nicht ge-  
 trauen,

Ein traurig künftiges vorhero durchzuschauen.  
 Zu seufzen zwinget mich: Kurz, alles überhaupt,  
 Bis auf mein Wohlergehn; Ich habe fest geglaubt,  
 In neuer Freystadt hier den Frieden vorzufinden,  
 Und alles Ungemach verbliebe schon dahinden;  
 Jedoch bewohn ich sie, anjeko zwar nunmehr,  
 Allein mein Herz ist hier noch nicht viel ruhiger;  
 Hier

Hier ist's, wo mein Geschick den Lauf zuerst begonnen,  
 Hier sah mein Vater einst das letzte Licht der Sonnen  
 Sich rauben! und ich selbst! . . . Ach Zamis! . . .

Himmel ach!

Der du mich zittern siehst! in meinem Ungemach  
 Erbleich ich herzlich gern, Kann ich nur das erwerben  
 In meiner Unschuld noch, und unbesleckt zu sterben.  
 Allein, wer kommt anjezt? ich seh, es ist Tadir,  
 Was muß es immer seyn, daß dieser bey uns will?  
 Etwas besonderes, das ihn hieher = =

\* \* \* \* \*

## Zweyter Austritt.

Tadir. Irene. Zamis.

Tadir.

Die Christen,  
 So sich zur Dankbarkeit für alle Wohlthat rüsten,  
 Womit ihr sie erfüllt, sind draussen und bereit,  
 Zu euren Füßen hier in tiefster Niedrigkeit  
 Das Opfer ihrer Schuld anjezt darzulegen;  
 Geruhet doch daher nach eurem Zielvermögen,  
 Daß ihre Slaverey ein milder Schicksal kennt,  
 Als sie bisher gefühlt. Der Sultan hats vergönnt;  
 Jedemoch aber ist zugleich auch sein Befehlen;  
 Sie sollen einen sich zu ihrem Sprecher wählen.

Irene.

Es sey! er komme denn!

Drit.

\* \* \* \* \*

## Dritter Auftritt.

Irene. Samis.

Irene.

Gerechter Himmel! wie?  
 Was Freudenregungen, die ich vor diesem nie  
 Empfand, bemeistern sich jetzt der bestürzten Seele!  
 Monarchen! die ihr sonst durch mächtige Befehle  
 Die Sterblichen beherrscht! wie irret ihr doch  
 weit,  
 Indem ihr ohnumschränkt in grosser Herrlichkeit  
 Mit Blitzen in der Hand durch grausam lermend  
 Brüllen  
 Den ganzen Erdkreyß meynt mit Schrecken zu er-  
 füllen!  
 Nehmt! nehmt den Zeppter doch! laßt eure Donner  
 ruhn!  
 Erquickt ein seufzend Volk in seiner Trübsal nun!  
 Reißt den Unschuldigen mit mildesten Erbarmen  
 Der Ungerechtigkeit aus mörderischen Armen!  
 Den, welchen ihr geschwächt, den, welchen ihr ver-  
 bannt,  
 Stärkt wiederum mit Muth, gönnt ihm sein Va-  
 terland,  
 Das, das ward eigentlich der höchsten Macht  
 vertrauet.

Bierz

\* \* \* \* \*

## Vierter Auftritt.

Theodor. Irene. Zamis.

Irene.

Doch ach! was für ein Greis, den jetzt mein Auge  
schauet!

Bald steht, bald seufzet er, indem er sich genahet,  
Und diesen Ort erblickt!

Theodor.

Sie ist es in der That!

Ja! meine Tochter ist's! bejammernswerther Alter!  
Begünstige mich ganz, du oberster Erhalter!  
O! läut're das Geschenk, so mir beschieden ist  
Von deiner Mildigkeit!

Irene.

Verehrungswerther Christ!

Es scheint, ihr wollet euch nicht näher zu mir wagen?  
Doch warum weinet ihr an so beglückten Tagen?  
Getrost! zu Linderung des Kummers bin ich hier!  
Als Christin nehme ich an jetzt so gut, wie ihr  
An eurem Unglück Theil!

Theodor.

Der Christen Ehrfurchtspflichten  
Last euch hiermit durch mich, Erlauchte Frau, ent-  
richten!

Nur ihr habt uns gesucht dem Elend zu entziehen!  
Das nicht zu zählen war. Die Frucht von dem  
Bemühn,

Das

Das uns so hülfreich ist, heißt uns gebenedeyet,  
 War unser Gottesdienst schon lange Zeit entweyhet  
 Vom falschen Irrewahn, genug, durch euch allein  
 Gelangt er wiederum zu seinem alten Schein.  
 Dahero wolle Gott, der alles Gute giebet,  
 Der mitten in Gefahr noch seine Christen liebet,  
 Und ihnen Helfer schickt, für so viel Wohlthat nun,  
 Die auf Byzanz allein von euren Händen ruh'n,  
 Euch euer Lebelang durch alle Folgezeiten  
 Auf rechter reiner Bahn der wahren Unschuld leiten,  
 Da ihr die Christen selbst aus so viel Uebeln reißt,  
 Darf denn ein Vater wohl, der unglückselig heißt,  
 Mit seinem Seufzen? wie? darf er sich unterstehen?  
 Mit seiner Traurigkeit euch vor Gesicht zu gehen?  
 Befleckt ich nicht den Tag der Landesfrölichkeit  
 Durch meiner Thränen Lauf? mit meinem Herz  
 zeleid?

Habt doch, Erlauchte Frau! mit einem alten Armen,  
 Der sich noch Vater nennt, ein wirkliches Erbarmen!  
 Der aus abscheulicher Gefängniß Dunkelheit  
 Entnommen worden ist. Nur wenig Stunden Zeit  
 Geh ich das Tagelicht von neuem! ach! ich finde  
 Mich selbst wiederum in einem liebsten Kinde!  
 Ja! eine Tochter ist's, für die ich auch mein Blut  
 Zu geben willig bin! die ich der größten Wuth  
 Muß ausgesetzt, wer weiß, gar überliefert sehen ==  
 Ein stolzer Feind, dem sie muß zu Gebote stehen ==  
 Ein wilder Muselmann == ich zittre! == mir wird  
 schwehr! ==  
 Liebt sie! == er hat Gewalt! == ich kann nicht wei-  
 ter mehr!

E

Irene

Trene vor sich.

In was für Unruh weiß mich dieser Christ zu lassen!  
Welch ein Gespräch ist das? Kaum weiß ich mich zu  
fassen!

Wie trifft doch alles zu? Entsethet denn sobald  
In eines Menschen Brust das Mitleid dergestalt?

( Zu Theodor. )

Ich will mich alles gern und willig unterfangen,  
Zu Linderung eurer Pein, ihr könnt daher verlangen,  
Von meiner wenigen Gewalt, so viel ihr denkt,  
Wer weiß, vielleicht ist noch die Tochter ungekränkt?  
Zeigt ihr das rührende von euren wahrē Schmerzen,  
So wie ihr solches jetzt dem schon gekränkten Herzen  
In mir habt mitgetheilt. Ach glaubet, nah bey euch  
Erwachtet wiederum in ihr die Tugend gleich,  
O! brächte meiner Pein ein günstiges Geschicke  
Wie eurer Tochter jetzt den Vater noch zurücke,  
Der so verehrungswerth! Thron, Liebe, Herrlichkeit  
Setzt ich für ihn hindan! hindan setzt' ich sie weit!  
So gar mit dem Verlust von meinem eignen Leben  
Würd ich sein Wohlergehn gern auf den Gipfel  
heben!

Doch ich befördere damit nicht eure Ruh,  
Es nimmt im Gegentheile nur euer Leiden zu,  
Ich selbst, die ihr mich anjeto sprechen hören,  
Kan mich fast selber nicht der Thränen mehr er-  
wehren!

Ihr hastet noch auf mir mit liebesvollem Blick?  
Ihr weint! Kaum halt ich jetzt mein laut Geschrey  
zurück!

Es fehlet wenig dran, daß ich zu euren Füßen  
Nicht

Nicht noch verzweiflungsvoll gar werde fallē müssen.  
O! wer ihr immer seyd! mich tödtet eure Pein!

Theodor.

Irene!

Irene.

Nun! warum soll ich genennet seyn?  
Mein Herr!

Theodor.

Geliebteste Iren! = =

Irene.

Herr! = =

Theodor.

Süß Bewegen!

Ich wein'! = = Ich nenne dich! = = Kanst du noch Zwei-  
fel hegen?

Irene.

Mein Vater! ach! o Gott! er ist es, Theodor!  
Ihr seufzet! = = Kommet euch Irene anders vor?  
Fühlt ihr Beleidigung in euren Vaterblicken?  
Setzt sie nicht mehr, wie sonst, die Tugend in Ent-  
zücken?

Mein Vater! ach! verbannt doch einen Zweifel jetzt,  
Der mich beleidiget, und auf den Tod verlegt.  
Ja! eure Tochter darf sich jetzt noch unterstehen,  
Vor euren Vaterblick mit Zuversicht zu gehen.  
Ich bin der Liebe noch und solchen Vaters werth,  
Den mir der Himmel jetzt in euch aufs neu beschehrt.

Theodor.

So überlaß ich mich dem sanftesten Vergnügen!  
Umarme mich, mein Kind! du kanst die Furcht be-  
siegen,

E 2

Die

Die sich in mir geregt, als ich dich wieder fand;  
 Ein stolzer Sultan sey gleich unter deiner Hand;  
 Das ist mir schon genug; du bist noch unbefleckt.  
 Doch fahre weiter fort. Was mich voll Unruh  
 schreckt,

Besänftige nunmehr! Irene! thu geschwind  
 Einmahl die Augen auf, und sieh doch, wo wir sind.  
 Mit tausend Reizungen bist du, mein Kind, gezieret,  
 So die Schamhaftigkeit oft in das Grab geführet,  
 In diesen Gegenden, die man vergiftet schaut,  
 Sind für das Laster längst Altäre aufgebaut.  
 Hier theilt die Gunst sich mit durch Niederträch-  
 tigkeiten;

Dem Bubenstücke gehn Belohnungen zur Seiten,  
 Mit tausend Schleyern, die von Schimmer an-  
 gefüllt,

Hat selbst die Schande sich hier um und um verhüllt.  
 Zur Hoheit führet hier stets niedriges Betragen.  
 Mein Kind! wie hab' ich nicht dem Himmel Dank  
 zu sagen,

Daß dich kein Irrthum trieb, und Schwachheit  
 nicht betrog.

Und deine Jugend selbst in diesen Abgrund zog.  
 Noch aber fürchte dich, und suche zu entweichen.  
 Es folgt dir die Gefahr, sie sucht dich zu erreichen,  
 Der Stolz erwartet dich; wirst du von ihm besiegt,  
 So flieht die Tugend fort, die dich bisher vergnügt.

Irene.

Mein Vater! welchen Gott zum Stifter machen  
 wollte,

Daß ein betrübt Geschlecht von ihm entstehen sollte,  
 Mein

Mein Vater! ach! umarmt die Tochter, euer Kind!  
Die Wahrheit schrecket mich! nun bin ich nicht  
mehr blind.

Entfliehen lasset uns! reißt mich mit eignen Händen  
Aus dem verwünschten Ort, den so viel Laster  
schänden,

Bei viel Gefährlichkeit ist es gar leicht geschehn,  
Daß blind, vergnügt dabey mein jugendlich Ver-  
gehn

Sich leicht verirren kann. Ihr habt mir gnug ge-  
saget,

Der Unruh ohngeacht, die mich am Herzen naget,  
Sollt ihr doch selber sehn, wie standhaft ich noch sey,  
Bei Ehre, Schuldigkeit, und meiner eignen Treu.  
Ja, grosser Gott! zerreiß nun meine Slavenketten!  
Du willst! ich folge dir! ach komm, mich zu erretten!  
Vollführe doch dein Werk!

Theodor.

Ja, Kind! er wird es thun!  
Gewiß, auf deine Noth sind dessen Augen nun  
Ohn Unterlaß gericht; es leiten seine Hände  
Mich heute bis zu dir zu keinem andern Ende,  
Als daß die Blödigkeit, der deine Tugend voll,  
Durch meinen Zuspruch noch gemindert werden soll.  
In dem weitläufigen Pallast sind alle Gänge  
Mir mehr als zu bekant; ich habe Freund' in Menge,  
Die viel vermögend sind; ihr Beystand, mein Bes-  
mühn

Eröffnen mir den Weg, um leichte zu entfliehn.  
Indessen suche du durch nütliches Erdichten,

C 3

Nach

Nach der Gefälligkeit des Sultans dich zu richten;  
 Und schon seiner ja, so wird es bald geschehn,  
 Daß sich Irene kann in voller Freyheit sehn,  
 Und seiner Liebe so, wie seinem Anseh'n pochen,  
 Anjezt verlaß ich dich, weil ich mich wo versprochen.

Irene.

Mein Vater! . . . grosser Gott! . . . ach! ihr ver-  
 laßt mich jezt.

Ach! warum habt ihr noch die Hülfe ausgesetzt,  
 Die mir so nöthig ist? da ihr die Gänge kennet,  
 Und alle Winkel wißt, die man verborgen nennet,  
 In diesem Orte hier. Ich setze sie hindan,  
 Hier kommt es auf weit mehr als auf mein Leben an,  
 Verbergt mich, wenn ihr wollt, in denen Meeres-

gründen,

Laßt mich den Retterort im Schoos der Erde  
 finden,

Nur mich von hier befreyt, wo alles mir verhaßt.

(Sie fällt Theodor zu Füßen)

Ja! eher wird, indem sie euer Knie umfaßt,  
 Irene hier vor euch zu ihrem Tode eilen,  
 Als daß sie länger will an diesem Ort verweilen.

\*\*\*\*\*

### Fünfter Auftritt.

Mahomet. Theodor. Irene.

Zamis. Tadir.

Mahomet.

Was seh ich dort? und wie? Irenen thränenvoll?  
 Irenen? welche gar fußfällig werden soll?

Was

Was für unordentlich, was wunderbarlich Bewegungen  
Erweicht mir das Herz, und will mir Graus erregen?

(zu Theodor)

Wer bist du? sag es mir! kein Lügen findet statt!  
Treuloser! auf den Herrn zielt jetzt dein Verrath,  
Wo nicht, so wirst du ihn am Liebsten wohl vollstrecken!  
Antworte! warte nicht, bis daß der Marter Schrecken  
Mir das abscheuliche Geheimniß offenbart!

Theodor.

Kein Tod und keine Pein ist auf der Welt so hart,  
Die ein Geheimniß nur von mir erzwingen sollte,  
Wie es auch immer sey, wenn ich's verschweigen wollte.  
Allein von Herzen gern mach ich es dir bekannt,  
Was mein Vergehen ist; Dich, Sultan, setzt in  
Brand

Ein schändlich Liebesfeur, das allem Recht entgegen,  
Darwieder sucht' ich ihr Verachtung einzupägen!  
Ich mach' ihr wieder Herz, dahin gieng mein Bemühn  
Ich wollte deiner Brunst sie gar zu gern entziehen,  
Die wenig Glück verheißt; und aus den Mauern  
wissen,

Weil sie so mancherley Gefahren in sich schliessen.  
Du weißest alles nun! mehr hatt ich nicht im Sinn,  
Jetzt, Sultan, räche dich, weil ich ihr Vater bin!

Mahomet.

Ihr Vater?

Theodor.

Eben der! erkenne mich, den Griechen,  
Der in den Mauern hier noch dein Geschick verwichen  
Hat zweifelhaft gemacht; indem des Himmels Wuth,

C 4

Die

Die dich selbst unterstützt in deinem Heldenmuth,  
 Den Muselmännern gleich dieselbe Preis gegeben.  
 Beglückt, dafern dein Arm mir dazumahl das Leben  
 Verkürzt, da meiner doch, wie gern er es gewollt,  
 Den Lauf des deinigen nicht hemmen hat gesollt;  
 Seit dem unglücklichen und höchst betrübteten Tage  
 Hab' ich als Slave nun, gebeugt von mancher  
 Plage,

In Ketten zugebracht. Das Schicksal so mich  
 drückt,

Zerbricht sie heute bloß, damit mein Aug' erblickt;  
 Mein allerlestes Gut, das Kleinod des Elenden,  
 Ach! meine Tochter sey anjekt in deinen Händen!  
 Doch, rächen kann ich mich. Mir ist nicht minder

Fund,

Wie tugendhaft sie ist; eröffne ich den Mund,  
 Daß sie dein Angesicht nicht weiter solle sehen,  
 O! sie gehorcht geschwind! es wird gewiß geschehen!  
 Nicht durch den schwersten Tod, nicht durch der  
 Liebe Macht,

Wie zärtlich sie auch sey, wird sie dazu gebracht.

Mahomet.

Christ! dein gesezter Muth hat mich gar nicht be-  
 leidigt,

Berwundet hast du mich, in dem du dich vertheidigt.  
 Doch aber weit gefehlt, wenn dir es etwa scheint,  
 Als murre noch daher mein Ruhm, ich war dein  
 Feind;

Du aber suchtest dich für deinen Herrn zu wehren.  
 Drum schätz ich deinen Muth, und muß dich treu  
 verehren.

Doch

Doch, rächen könntest du dich nun? dein folgsam  
Kind,

Die Tochter würde nun, vermeintest du, geschwind  
Der Liebe stärksten Verfolgungen entfliehen?

Meynst du, ich wolle sie dir mit Gewalt entziehen?  
Glaubst du, sie würde sich durch Nachdruck und  
Gewalt

Versperrt müssen sehn in einen Aufenthalt?

Ach! niemals hat mein Herz, Trennen zu verbinden,  
Was anders, als das Band der Liebe können finden,  
Und eine Mildigkeit, die statt der Ketten sey.

Erkennest du an mir nur bloß die Raserey?

Im Streite sahst du mit Schrecken mich gerüstet,  
Wie meiner Donner Kraft die Wälle hier verwüstet,  
Und strengen Siegern gleich der Christen Blut  
verbraucht,

Daß auch der Boden gar von selbigem geraucht.

Nur aber hast du mich zur Zeit noch nicht erblicket,  
Weit milder, sanftester, was Christen hart gedrückt  
Vermindern; und wie ich durch meine Gnadenfluth  
In Herzen ausgelöscht, was da bisher geruht,  
Von Titeln, welche mir die Rachbegier gewährte;  
Doch eine grausame und ungerechte Härte

Wirf mir nicht ferner vor; ein Laster, zugericht  
Vom Siege nur allein, vom Ueberwinder nicht.

Trennen wolltest du wohl meiner Liebe rauben?

Du Unbesonnener! ist das von dir zu glauben?

Dafern der Christen Heyl dir annoch lieb und werth?

Gib acht, daß sich bey dir kein schädlich Hoffen nährt,  
Die Stütze ihrer Macht mir aus der Hand zu  
winden.

E 5

Sonst

Sonst würde sich ihr Fall dadurch beschleunigt  
finden.

Nimm dich ja wohl in acht, daß sich der Zorn nicht  
regt,

Den sie bishero noch bestrickt und angelegt.

Frenen denkest du mir gleichwohl zu entziehen?

Ach! Kenne Mahomet, ist dieses dein Bemühen,

So helf ich selbst dazu, damit um desto eh

Der glückliche Erfolg hierinn von statten geh.

Herr bin ich über euch, sie trägt die Sklaven Bande

Von mir so wohl als du. Ihr wißt, ich bin im Stande

So wie es mir beliebt, dein und auch ihr Geschick

Zu ändern, schnell, geschwind, in einem Augenblick.

Ihr selbst, und was ihr habt, so gar auch euer Leben

Das steht in meiner Hand, das ist mir untergeben.

Hier habt ihr alles Recht, so mir der Himmel gab,

Seyd alle beyde frey! du deines Hauses Stab

Und wieder eigener Herr kanst erstlich ohn Bedenken

Jetzt deine Tochter mir entziehen, oder schenken.

Beym Himmel schwöhr ich es, und der soll Zeuge  
seyn,

Ich ehre dein Gebot! sprichst du: sie soll nicht mein,

Erhalt ich solche nicht als eine deiner Gaben,

So will ich auch an ihr nichts mehr zu fordern haben.

Theodor.

Ich bin ganz auffer mir! erstarrt bin ich noch jetzt!

O Hoheit! welche mich ganz in Erstaunen setzt,

Fürst! welcher in der That mehr Kronen sollte  
tragen,

O warum zwingst du mich, mich selbst anzuflagen!

Frey

Frey hassen konnt ich dich, als ich noch Sclave war,  
 Anjeko bin ich frey, da ziehen ganz und gar  
 Mich der Verbindlichkeit so reizungsvolle Stricke  
 In den Gehorsam hin zu dir mit Macht zurücke.  
 Der Vorthail von Byzanz der Christen Völker  
 Heil

Heischt den fatalen Bund, daß ich an meinem Theil  
 Hier darein willige. Es wurde jenem Alten,  
 Den du als Sohn gekannt, zur Liebste aufbehalten,  
 Ein schön durchlauchtig Kind, jedoch ein Eheband,  
 Als wie das deine ist, war Ursach, wie bekannt,  
 Daß Servien dadurch sich noch gerettet sahe.  
 Betrübt Exempel! doch die Klugheit kommt beynah  
 Zu keinem Schlusse mehr, wenn die Nothwendigkeit  
 Die Stimm. erschallen läßt, und ihr entgegenschreyt.

Mahomet.

Des Vaters Jawort ist von wenigem Vermögen  
 Bey meiner Zärtlichkeit; Freyen zu bewegen,  
 Das ist mir mehr! an euch selbst kehrt sich Mahomet  
 Da euer Schicksal schon auf festem Grunde steht,  
 So ist das meine nur anjekt noch zu erfüllen.  
 Wollt ihr ein heilig Band ganz ohne Widerwillen?  
 Ohn Ansehn, ohne Furcht sey euer Spruch gethan,  
 Liebt ihr mich? nur das Herz geb' euch die Antwort an,  
 Ihr seyd nunmehr frey!

Irene.

Ich bin es stets geblieben,  
 Stets groß die Sittsamkeit und Freyheit auszuüben.

(Sie ziehet einen Dolch hervor)

Betrachte diesen Dolch, betracht ihn, sag ich dir!

Als

Als Selbstbeherrscherin und Meister über mir  
Hab ich dein Zärtlichthun, dein wütendes Vergehen  
Mit einerley Gesicht beständig angesehen.

Dasern die Bosheit gar durch Thaten, die verrucht,  
Bishero mit Gewalt ihr Heyl an mir versucht,  
Als denn so hätte sich mein tugendhaft Bestreben  
Dem kalten Ketter-Arm des Todes übergeben.  
Sieh in Frenen nun, mein Vater, sieh Sultan,  
Was Pflicht, was Schuldigkeit in Christenseelen  
kann,

Vor deinen Augen selbst hätt ich mit diesem Eisen  
Das Herze mir durchbohrt, dadurch dir zu beweisen,  
Daß deine Zärtlichkeit kaum meiner Hitze gleicht.  
In Furcht zu setzen, das ist den Monarchen leicht,  
Weil sie gewaltig sind; doch Herzen zu bezwingen,  
Das kann nur Gnad und Huld durch sie zurwege  
bringen.

Von denen Tugenden, die bey dir ungemein,  
Kann meine Liebe noch das rechte Kleinod seyn.  
Denn diese sind bey mir in solchem Werth gehalten,  
Daß keine Furcht vor dir mehr in der Brust soll wal-  
ten.

Hier hast du den Beweis!

(Sie wirft den Dolch weg.)

Mahomet.

O Wunder! alles bebt!

Das, das war noch der Ruhm, wornach mein Stolz  
gestrebt!

Aus ihrer Rede selbst, die voller edlen Züge,  
Aus dem, was ich gesehn, erhellet mir zur Gnüge;  
Daß

Daß ich, der Himmel sey dafür recht hoch gepreist!  
 Ein solches Herze fand, das meiner würdig heißt.  
 Daß ich es stärker noch, und näher zu mir kehre,  
 Dieß Herze, welches ich voll Inbrunst lieb und ehre,  
 Dieß Herz, wo meines lies't, was seine Pflichten sind,  
 So theile doch mit mir Gewalt u. Thron, mein Kind!

(zu Theodor)

Christ! laß uns Freunde seyn! ich bins, der dich be-  
 schwöret.

Solch ein Verbindniß wird von mir sehr hoch verehret  
 Doch kenn' ich es noch nie, drum gib mir Unterricht,  
 Und unterstütze mich; sieh! was mein Herze spricht:  
 Du bringest es dahin, daß noch durch dein Bemühen  
 Das Laster und der Grimm aus selbigem entfliehen.  
 Welch neue Lust für mich! o Regung, die entzückt!  
 Ihr macht, daß das Gefühl in mir hat eingedrückt,  
 Was ich noch nie empfand: die Freude hab auch  
 Zähren!

Macht, Hoheit konnten mir den Wunsch niemahls  
 gewähren,

In einem Augenblick, da mir die Tugend lacht,  
 Bin ich schon höchstbeglückt, bin ich vergnügt gemacht!  
 Fort! es ist Zeit! geh hin, die Brüder zu ergözen,  
 Sie schöpfen endlich Lust bey milderem Gesetzen;  
 Denn von des Musti Grimm hab ich sie schon befreyt;  
 Ich will sie unter dir, als ihrer Obrigkeit  
 Sich künftig schmiegen sehn; verordne, thu, ertheile,  
 Mach ihnen wiederum die bösen Bunden heile.  
 Sind sie dir unterthan, so sag ich ohne Scheu;  
 Sie sind auch mir alsdenn inskünftige getreu.  
 Ja, deine Priesterschaft wird ihr bestimmte Summen  
 Von

Von mir auch nicht verschmähn. Der Meinen  
 heimlich Brummen  
 Verlach ich öffentlich. Ja! fiele mir auch schon  
 Vor meine Füße hin die königliche Kron,  
 Genug, ich eile jetzt, der wahren Ehre Pflichten,  
 Die sie mir auferlegt, gleich in das Werk zu richten.  
 O! welche seltene, o welche süsse Lust,  
 Die ein Monarch empfindt in der entzückten Brust!  
 Zwey Herzen stehen mir nunmehr zu Befehle,  
 Die frey und tugendhaft!

\* \* \* \* \*

### Sechster Auftritt.

Theodor. Irene. Zamis.

Theodor.

Es mache deine Seele  
 Nur, meine Tochter, nicht ein Strahl der Hoffnung  
 blind,  
 Dieweil vielleicht annoch viel Hindernisse sind,  
 So deine Liebe selbst gar können hintertreiben.  
 Indessen wirst du nun an diesem Orte bleiben;  
 Vom Himmel warte du auf die Erfüllung bloß,  
 Was über euch sein Rath von Ewigkeit beschloß;  
 Auf alles sey gefaßt. Es mag der Herr befehlen,  
 So must du Kron u. Grab mit gleicher Miene wählen.  
 Es ist recht angenehm, wenn man den Thron besitz,  
 Damit man sein Gesetz vertheidigt und beschützt,  
 Allein, es ist auch schön, erblassen und erkalten,  
 Um durch solch einen Tod den Glauben zu erhalten.

\* \* \*

Dritter



## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Irene. Jamis.

Jamis.

**D**arf ich anjeko mich, was ihr euch nicht ver-  
sehn,  
Was euch so schmerzhaft rührt, zu tadeln  
unterstehn?

So ihr vergebens doch vor mir sucht zu verhelen?  
Ihr seufzet! und wie nun? will euch ein Vater  
fehlen,

Bei den Umarmungen auf gar sehr kurze Zeit,  
Ist um den Augenblick bey euch solch Herzeleid,  
Der euch von ihm entfernt? O denkt doch, was  
für Schätze

Der Gott der Eh' für euch bereits zurücke setze!  
Wer Liebesthränen jetzt in Stunden fallen ließ,  
Die doch so reizend sind, so sanfte, solches hieß  
Den Vater hoch verehrt, und den Geliebten kränken.

Irene.

Ihn kränken, Jamis? ich? und du kanst das nur  
denken?

Ach! die empfindliche lebhaftte Zärtlichkeit

Hat

Hat Freud und Trauren ihm aufs gänzlichste ge-  
wehrt.

Mein Herz ist aufgebracht, ihm nun die Ruh zu geben,  
So laß uns diesen Held, laß uns sein Lob erheben.  
Wenn er sich mild erzeigt, wie manche Wohlthat  
spricht.

Nunmehr kann ich doch mit ruhigem Gesicht  
Hier wieder um mich sehn, da alle Furcht entwichen.  
Selbst der Pallast hier ist die Freystatt unsrer  
Griechen.

Die Bosheit, welche schon gar sehr geraume Zeit  
Mich auf dem Fuß verfolgt, entfernet sich sehr weit,  
Hinführo hoff ich auch, daß sie mich ferner meide.  
Das sind die Erstlinge, sowohl von meiner Freude,  
Als von der deinigen. Um eine Christin ist,  
Was ihr zu nahe kommt, nun alles, alles Christ!  
O Himmel! wie wird doch der Wechsel dieser  
Sachen

Un Muth und Eifer mich gedoppelt stärker machen!  
Wie ist er so erwünscht! mein Herz erfüllt er ganz!  
Nun zürnt dein Gott nicht mehr, unglückliches  
Byzanz!

Was konnte wider ihn dein nichtiges Vermögen?  
Der Tod, die Slaverey fand leichte Ehrenbögen  
Auf deinem rauchenden mit Blut bespriztem Wall,  
Und herrschten ohne Müh auf solchem überall.  
Mit Stichen an dein Herz rechtmäßig zu gerathen,  
So war dein Feind gerüst mit deinen Frevelthaten,  
Erst traf er deinen Stolz, nun krönt er deine Treu,  
Ein hülfreich Mitleid schlägt nun über dir aufs neu  
Die Augen wieder auf, von deinen liebsten Kindern  
Macht

Mächt meine Sorgfalt nun hinführo, daß der Bach  
 Von deiner Thränenfluth verfeigen müsse! ach!  
 Fühlt sich mein Herz liebkost mit einer süßen Ehe,  
 So will ich, daß sie denn als wie ein Siegel stehe  
 Auf deinem Wohlergehn.

\* \* \* \* \*

### Zwenter Auftritt.

Nasi. Irene. Zamis.

Irene.

Was wollt ihr, Nasi? sagt!

Nasi.

Daß ich, Erlauchte Frau! mich zu euch her gewagt,  
 Macht eures Vaters Wink! mit Schmerz erfüllter Seele

Und unruhvoller Stirn gab er mir hier Befehle  
 Von grosser Wichtigkeit in diesem Brief an euch,  
 Er muß bey alledem zu dem Bezier sogleich.

Irene,

nachdem sie das Schreiben sachte gelesen.

Was seh ich hier? was wird mir nun aus Glück  
 und Freude?

Ganz nahmen sie mich ein, der Bliß zerschellt sie  
 beyde!

Schleicht in ein Herze sich die Hoffnung langsam ein,  
 Wie kann der Schmerz so schnell darinn verbreitet  
 seyn?

Zamis.

Hier kommt der Sultan.

D

Dritter

\* \* \* \* \*

### Dritter Auftritt.

Mahomet. Irene. Zamis.

Irene.

Herr! noch sehet ihr mich beben!  
Erfahrt ein Bubenstück, das mich mit Grauß um-  
geben!

Mahomet liest.

Bergebens willigte der Priester Seegenshand,  
Indem sie unterschrieb, in euren Ehestand,  
Die Eifersüchtigen vom Muselmänner-Orden  
Sind nur im Zorn darauf noch weit ergrimmet  
worden.

Doch zeigt die Nachricht nicht, die euch ein Vater  
gibt,  
Dem Sultan; schonet sein; macht, daß er es ver-  
schiebt.

Man drohet uns und spricht: daß einer der Rebellen  
Die Heyrath vorgeschickt, um Mahomet zu fallen.

Irene.

Ihr schweiget, Herr! ich seh, daß eine stille Wuth  
Mit starren Blicken jetzt bey diesen Worten ruht.  
Durch die Gefahr erschreckt, worein euch mein Be-  
streben = =

Mahomet.

Nein! weil man mich beschimpft, darüber muß ich  
beben,

Nicht

Nicht über die Gefahr. Ich bin es! Mahomet!  
 Ein Slave drohet mir, so, wie ihr selber seht.  
 Ihr seufzet! o! verschont mich doch, Irene! eben  
 Dadurch geschieht mir Tott! Denn zittern oder  
 beben,

Es mag um mich geschehn, es sey auch selbst um sich,  
 Ist dieses nicht so viel, als klagete man mich  
 Der Ohnmacht wegen an, als müßt ich selbst er-  
 zittern?

Ach! statt mein Herze nur noch ferner zu erbittern,  
 Durch diese neue Schmach, so denket doch vielmehr;  
 Ihr stellet sonst bey ihm die Ruh stets wieder her,  
 Seht mit Verachtung an, wie ich es gleichfals  
 mache,

Der Slaven Eifersucht; bewaffnet nicht die Rache,  
 Und Liebe wider sie!

Irene.

Ich, Herr? ich? gegen sie?

Bewaffnen euren Zorn? das wird Irene nie!

Ist die mit ihrem Herrn vermählte Irene

Nicht ihre Mutter denn? Sind sie nicht meine  
 Söhne?

Was kann mein Hochzeitfest? solch schmeichelhafter  
 Bund

Macht ihr beständig Heyl der ganzen Erde kund.  
 Es ist mir nicht für euch anjert so schrecklich bange,  
 Daß ihre Kühnheit sich vielleicht was unterfange,  
 Ich fürchte nicht für mich ihr nichtig eitel Drohn,  
 Um ihrentwillen bloß fürcht ich die Donner schon;  
 Die euer Herz erzeugt doch nicht zur Welt gebiehet.  
 Ich? daß ich wider sie was klagend angeführet,

So ihnen schädlich wär? es sterben ewiglich.  
 Die Unglückseligen der Schönen, welche sich,  
 Anstatt die Härteigkeit der Mächtigen zu lindern,  
 Dagegen unterstehn, die Hoffnung zu vermindern,  
 So Völkern, tiefgebückt, im Elend annoch lacht,  
 Die, da sie einen Herrn leicht zum Verzeihn ge-  
 bracht,

Jedoch an dessen Statt sich nur dahin bestreben,  
 Daß er durch Streiche sich ein Ansehn müssen geben.  
 Nein, Herr! nein! niemals gebt mir künftighin  
 Gehör,

Dafern ich dermaleinst so unbesonnen wär,  
 Euch zu Bestrafungen zu reizen!

Mahomet.

Meine Schöne!

Mein Herz verehret euch als Königin, Irene!  
 Da herrschet immerdar, doch bringt es nie dahin,  
 Bis ich aus Schwäche mir nicht mehr gelassen bin.  
 Geruht, daß, ob ihr es nicht möget fordern eben,  
 Ich lerne, zwar verzeihn, jedoch nicht nachzugeben.  
 Ja ich bestätige hinfort auf ewig nun,  
 Was meine Mildigkeit durch Huld, durch Gutes  
 thun

Auf euer Christenvolk, auf dich, Byzanz, gegossen.  
 Was das Vermählungsfest betrifft, so ist beschlossen,  
 Im Angesicht des Heers dasselbe zu vollziehn.  
 Daher versetz ich auch die Pracht ins Lager hin;  
 Ja bey den schönen Bund will ich als Zeugen stellen  
 Mein Volk, das ganze Heer, die Augen des Rebellen,  
 Doch wenn er sich aus Furcht den Augen seines  
 Herrn

Nicht

Nicht darzustellen wagt, so bleib' er immer fern.  
 Nicht kennen kan ich ihn, im Gegentheil nicht leiden.  
 Erscheint er, denn so ist sein Tod nicht zu vermeiden.  
 Doch aber, beugt er sich, und kehrt zu seiner Pflicht,  
 So leb' er immerhin! Zorn ist es jeko nicht,  
 Nein blosser Billigkeit, dieß Urtheil abzufassen.  
 Die Liebe will ihn gern solch einen Vortheil lassen.  
 Hingegen nach dem Schwur, der uns verknüpft hat,  
 Da findet weiter nichts, um ihn zu brechen, statt,  
 Als wenn einmal der Tod mich oder euch erlesen.

## Irene.

Gut! meine Liebe hat ihr sonst so furchtsam Wesen  
 Nunmehr abgelegt, und es ist ganz vorbei.  
 Der stutzige Soldat erhebe sein Geschrey,  
 Ich lache nur dazu; ich habe schon errathen,  
 Was ihn so aufgebracht; doch für die Frevelthaten  
 Ist schon ein Mittel da; es muß ohnfehlbar seyn,  
 Warum? Irene kann dasselbige verleyhn.  
 Drum, Herr! um eurem Volk Gnugthuung zu  
 erwerben,

Das hochbeleidigt ist, so kann ich für euch sterben.  
 Das ist genug! jedoch mein Vater bleibet aus,  
 Ich kann nicht ruhig seyn; dieß königliche Haus  
 Kann ihm in meinem Arm zu einer Freystatt dienen.  
 Wie lange bleibt er doch, eh er zurück erschienen!  
 Ich eile, rufe ihn gleich wieder zu uns her;  
 Bey euch und auch bey ihm was ängstiget mich  
 mehr?

Indem ich aufgehört für zwey so liebe Leute  
 Zu zittern, ey, da wird auch Freud und Lust vor heute

54 Mahomet der Andere

Weit unverstellter seyn; des Schicksals ärgster  
Streich  
Bezwinget mich denn nicht, Trotz biet ich solchem  
gleich,  
Wenn ich mir nur Gemahl und Vater kann be-  
wahren.

\* \* \* \* \*

Vierter Auftritt.

Mahomet. Tadi.

Tadi.

Der Bruder des Beziars, Aga der Janizscharen  
Wünscht tiefgebückt = =

Mahomet.

Es sey! Verwegne zittert jetzt!

\* \* \* \* \*

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Der Aga.

Der Aga, welcher sich niederwirft.

Dein Slave, durch den Schmerz ganz auffer sich  
gesetzt

Darf der wohl kniend hier sein Herze zu entdecken,  
Sich mündlich unterstehn

Mahomet.

Sprich!

Der

Der Aga sich aufrichtend.

Zittre denn für Schrecken!  
 Der wütende Soldat bedrohet deine Macht,  
 Ich bin ihr Oberhaupt. Das hat mich hergebracht,  
 Um deiner Rache mich persönlich darzubieten.  
 Stoß zu! nur über sie erstrecke nicht dein Wüten.  
 Sie wollen dich nur bloß Verbindungen entziehen,  
 Die unanständig sind; ihr übriges Bemühn  
 Ist wie vorhero noch dich tiefgebückt verehren.  
 Bloß deine Liebe macht, daß sie sich jetzt empören,  
 Befriedige den Zorn, den Offenherzigkeit  
 In dir erregen kann; straf mich, ich bin bereit,  
 Denn ich kann deine Ehr' ohnmöglich überleben.

Mahomet.

Unglücklicher! was suchst dein rasendes Bestreben!  
 Dein eyservoll Bemühn? wie? kennst du mich  
 nicht mehr?

Erzogen hast du mich, drum lieb ich dich noch sehr,  
 Allein, wenn du mir willst die Zärtlichkeit verderben,  
 So ist dein Tod gewiß.

Der Aga.

Gut! also will ich sterben!  
 Nur Herr! zum wenigsten eh diß geschehen kann,  
 O! so geruhe doch! nimm meine Sorgfalt an!  
 Ein Hofmann, welcher sich recht artig weiß zu  
 schmiegen,  
 Liebkoset dir vielleicht, und sucht dich zu betriegen.  
 Dein Freund nur stirbt vergnügt, dafern sein guter  
 Rath  
 Die schwache Leidenschaft bey dir verbannet hat.

D 4

Ich

Ich habe gar das Herz, daß ich dich selber frage:  
Was hast du hier zu thun? sind nicht der dunkeln  
Tage

Schon mehr als allzuviel in deiner Lebenszeit?  
Du bist der Liebe Spiel in Niederträchtigkeit;  
Ihr Feuer hat bey dir schon überhand genommen;  
Nun soll die Schande gar bey dir noch höher kömen,  
Die du dir häuffen willst durch einen Ehestand,  
Der nicht kann schlechter seyn. Mach ich es dir  
bekannt,

Wie dein Befehl daselbst ins Stecken ist gera-  
then? = = =

Ach! hättest du gesehn die hitzigen Soldaten!  
Sie sammeln sich! sie schreyen! ihr Zorn klagt of-  
fenbar!

Wohlan denn; wiederholt der brave Janizschar;  
Wie? ist der Sultan hin, der sich so furchtbar  
machte?

Und dessen Beyspiel uns den Muth in Hitze brachte?  
Wie? wird sein Ruhm von uns so bitterlich beweint,  
Bevor um dessen Tod nur eine Zähre erscheint?  
Er, der die Welt im Sinn sich unterwerfen wollte,  
Und der den halben Mond in Rom einst pflanzen sollte,  
Nachdem er es besiegt, und auf den sieben Höhen  
Den Erdenkreis gebückt zu Füßen wollte sehn.  
Er, dieser Mahomet, liegt mit erhitzter Stirne  
Von einer dunkeln Gluth zwey Jahr schon einer  
Dirne

Zu Füßen, sehnsuchtsvoll? da er für sie aus Pflicht  
Die alten Sakungen von seinen Ahnen bricht,  
So knüpft er öffentlich mit ihr der Ehe Bande,  
Ob

Ob sie gleich Christin ist, und aus dem Sclaven-  
stande!

Ach Herr! du weiffest es ja mehr als wie zu gut,  
Wie weit vergehet sich nicht oft der Uebermuth  
Bey einem solchen Heer, den es einmal gelungen,  
Daf es sich überließ den frechsten Ausschweifungen,  
Bewaffne aber doch nicht wider dieses Heer,  
Nein, wider deinen Feind die Liebe destomehr,  
Bewaffne, sag ich dir, die eingepprägten Lehren;  
Von solcher großmuthsvoll zu uns zurück zu kehren.  
Flieh in dein Lager hin! dein finstres Augenpaar  
Verwirrt durch einen Blick den strengen Janizschar,  
Wiewohl, verneu vielmehr dein sonstiges Ent-  
schliessen

Wünsch eine Krone! sieh! gleich fällt sie dir zu Füßen.

Mahomet.

Ja! ich zerrütt es nun! mein Vorsatz wird vollstreckt!  
Das unverschämte Heer, das meine Blutgier weckt,  
Die ich bishero tief in meiner Brust vergraben.  
Sie sollen wiederum den strengen Kayser haben!  
Ja! ihnen geb ich ihm! sie wollen mich nicht gut!  
Wohl an, so fürchten sie denn immer meine Wuth,  
Die Liebe heißt mich nicht bey dem Schimpf ohnsühl-  
bar bleiben.

Das Murren soll mein Arm mit ihrem Blut ver-  
treiben.

Und du, Unglücklicher! entweich von hier!

Der Aga.

Hast du vorhero mir schon selber angedroht,  
Den Tod

D 5

Nun

Nun aber will ich mich erst äufferstens bestreben,  
 Daß du mir solchen Kannst als wohlverdienet geben.  
 Ich kenne meinen Herrn im Arm der Liebe nicht!  
 O kennst' ich ihn doch einst, wenn seine Rache spricht,  
 Doch wiederum daran! und hier in diesen Mauern  
 Was machest du denn wohl? was hast du da zu  
 lauren?

Und warum Kannst du wohl die Palmen welken sehn,  
 Die Lorbeern, welche du zu ernden wolltest gehn?  
 Herr bist du von Byzanz! nur in die Bahn beyzeiten  
 Zurück, da wiederum die Arme auszubreiten!  
 Und ganz Europa wird gleich in dieselbe fliehn,  
 Denn dessen Kaiserthum ist auch an dich gediehn.  
 Die ganze Christenheit strebt recht mit Unverstande  
 Sehr hitzig nach der Ehr von deinem Freundschafts-  
 Bande.

Zum düstern Occident sey doch dein Blick gelenkt,  
 Die Könige regiert da Zwietracht obnumschränkt,  
 Die schwachen Wütriche sieh sich ganz rasend rüsten,  
 So manchen festen Ort von Grund aus zu verwüsten,  
 Der deine Tapferkeit zu hindern fähig war.  
 Die Christen machen sich da über Christen her!  
 Welch böser Geist sie treibt! wie hitzig ihr Bemühen  
 In den gemeinen Schlund sich beyderseits zu ziehen!  
 Der Ueberwundene, der Sieger, dieses Zwen  
 Drängt seinen Gegenpart recht mit Gewalt herbey,  
 Und stürzt nach manchem Streich, nach Wunden  
 hin und wieder,  
 Schnell, über Hals und Kopf zu dem Verderben  
 nieder.

Verblindet durch den Haß, ist keiner, der erwägt,  
 Daß

Daß, ohnerachtet er den Nebenbuhler schlägt,  
 Er seinen Untergang bald wird zuwege bringen;  
 Daß jeder Streitender, den er sucht zu bezwingen,  
 Auch so viel Feinde sind, und deinen Mörder zeigt,  
 Und daß, wohin sich auch der Sieg nur immer neigt,  
 Sie dennoch allemahl dabey am meisten büßen,  
 Und nur zu deinem Ruhm sich alles schicken müssen.  
 Durch deiner Macht Gewicht hemm ihren Zwiespalt  
 doch!

Und spanne Mächtige mit Schwachen an ein Joch,  
 Man hört kein anderes Geräusch, wenn Blitze knallen;  
 Auf diese Grausamen laß deine Donner fallen!  
 Ertheile wiederum den Frieden aller Welt!

Das, das ist ein Entwurf, den man für glorreich hält,  
 Den schon, vergebens zwar, manch stolzes Herz ent-  
 zücket,

Den die betrübtte Gluth gehemmt, doch nein, ersticket  
 In deiner Seele hat. So hat der Liebe Macht  
 Denn deine Streiter bloß in ihre Rüstung bracht?  
 So sollen sich bey dir die grossen Thaten schlüssen?  
 Durch Eisen, Flammen, Blut hast du dich wagen  
 müssen,

Und hast doch weiter nichts als eine Frau zur Noth  
 Mit Müh und Ungedult gesucht?

(Er fällt Mahomet zu Füßen.)

Du wirst roth!

Ach! meinen Kayser her! gib mir doch solchen wieder!  
 Die Ehre weck' ihn auf! dein Herz hört ihre Lieder!  
 Die unvergängliche, sie, diese Ehre spricht:  
 Und redet an dein Herz! sein Widerstand hilft nicht!  
 Es ist für sie gemacht! Ja! ohngeacht der Liebe,  
 Und

Und der in selbigem jetzt aufgebrachten Triebe,  
Dem allen ohngeacht, versetzt sie es aufs neu,  
Vor meinen Augen hier in Scham und wahre Neut.  
Umsonst sucht dem Geschrey dein Geist sich zu ent-  
schlagen.

Du hörst es, Mahomet! die Angst will dich verklagen!  
Erführ ich auch von dir des Todes Ungemach,  
Mein Tod ist mir belohnt! genug! die Ehre sprach!

Mahomet für sich.

Des Zornes ohngeacht, der mich sehr aufgetrieben,  
Muß ich es doch gestehn; er zwingt mich, ihn zu lieben;  
Da er mein Herz durchbohrt.

(zum Aga)

Das Leben schenk ich dir,  
Allein nun hör auch auf, verdamm und schelte mir  
Nicht eine Liebe mehr, von deren sanften Schreyen  
Mein Herz gelernet hat, dir jetzt zu verzeihen.  
Dir diene diese Kraft zu einem Unterricht,  
Es sey noch sonst ein Ruhm, als den der Krieg ver-  
spricht,

Und an den Sieg verknüpft. Noch mehr; vernimm  
und höre:

Dasern die Liebe nicht selbst eine Tugend wäre,  
Besiegt war Mahomet durch Liebe nimmermehr.  
Dem sey nun, wie ihm sey; ich merke jetzt sehr,  
Daß meine Gütigkeit ermüdet von Bemühen,  
Erschöpft ist, da sie dir dein Kühn Bergehn verziehen.  
Anjetzo gehe nur ins Lager wieder fort,  
Das Heer erzittere daselbsten auf dein Wort;  
Es fürchte der Soldat, so lieb ihm nur sein Leben,

Daß

Daß er nicht höher treibt sein bössliches Bestreben.  
 Gnug, mein Vermählungsfest wird nun durch nichts  
 verrückt ;

Zu welchem man sich schon von allen Seiten schickt,  
 Vor ihren Augen selbst will ich es heut begehen.  
 Wer sich empören wird, und frevrend unterstehen ;  
 Der fällt vor mir gestreckt, durch meinen Säbel  
 streich,

Wenn die Meinendigen an mir nicht etwa gleich  
 Im Zorne sich vergehn, und was ich ausgesprochen,  
 Durch meinen eignen Tod gleich Anfangs unter  
 brochen = =

Ich will sie selber sehn! leb wohl! nun geh von hier,  
 Bring ihnen den Bescheid.

\* \* \* \* \*

## Sechster Auftritt.

Der Uga allein.

Er droht? Er flieht von mir?  
 Sein Unruh volles Herz scheint mir voraus zu sagen,  
 Mein Eyser habe nun den Sieg davon getragen.  
 Nur fort! es ausgeführt, wenn es geschehen kann;  
 Nur ihm noch ferner treu! ich zweifle nicht daran,  
 Ein mächtiger Rebell, durch Meinend aufgewecket  
 Hat mit der Zwietracht Gift das Kriegsvolk an  
 gesteckt.

Er sey auch wer er sey, laßt uns den Hochverrath,  
 Und den Verräther selbst, sogleich auf frischer That  
 Vertilgen

Bertilgen, und dadurch dem Fürsten seine Schaaren,  
So, wie dem ganzen Reich den Fürsten aufbewahren.

\* \* \* \* \*

## Siebender Auftritt.

Der Vezier. Der Aga.

Der Vezier.

Verziehe! sage mir, wohin dein Eifer dich  
Anjezt verleitet hat? Du kommst vom Sul-  
tan! sprich:

Was thust du?

Der Aga.

Meine Pflicht!

Der Vezier.

Warum sich hier verstecken,  
Und zwar so ganz allein, um ihm sich zu entdecken?  
Ist dir denn auch bekannt, daß jedes Oberhaupt  
Im Heere, das von dir erzürnt zu werden glaubt,  
Weil du dich schlecht beträgst, bey diesem ihren Hassen  
Dir sonst kein ander Heyl, als nur die Flucht gelassen?  
Ja, weiffest du auch wohl, daß unser ganzes Heer,  
Weil man es angeklagt, als ob es untreu wär,  
Und in dem ärgesten Verbrechen sich befände,  
Den Untergang dir schwuhr in diese meine Hände?  
Verrätherischer Kerl! man sagt noch, daß dein Rath  
Manch treuen Diener sonst auch ausgesezet hat  
Dem härtesten Geschick! Man saget noch darneben,  
Sag.

Zaghaster Billiger der Gluth! du nährtest eben,  
 Die lasterhafte Brunst des Sultans stetiglich.  
 Ist dir dein Leben lieb, denn Aga! hüte dich  
 Daß du mit dem Befehl, von dem du mir nichts sagest  
 Der so erniedrigend, dich uns vor Augen wagest.  
 Ja fürchte dich anbey selbst vor das Heer zu gehn,  
 Bevor du unsern Schluß und Meynung eingesehn,  
 Und sie ins Werk gericht.

Der Aga.

Ich kann und mag nicht wissen,  
 Was ihr zusammen habt; ja, was ich hören müssen,  
 Als ob sogar mein Mund Minister ausgesetzt  
 Dem härtesten Geschick, weiß ich auch nicht anjegt.  
 Auch weiß ich gleichfalls nicht, was du vom Heer  
 gesaget,  
 Daß es mich durch den Schwuhr in deine Hand  
 verjaget;  
 Nur dieses einzige fällt mir nicht aus der Acht,  
 Wer der Verräther sey, der es so aufgebracht!

Der Vezier.

Wer ist es denn wohl?

Der Aga.

Du!

Der Vezier.

Verräther? ich? wesswegen  
 Dergleichen Nahmen mir anjeko bezulegen?  
 Ich stütze ja so gut, als du wohl nimmermehr  
 Des Sultans Herrlichkeit! daß man es ihm verwehre  
 Dem Rath der Liebe nicht gehorsam nachzuleben;  
 Auch

Auch seiner Hoheit ihn von neuem wiedergeben,  
Heißt das ihn hintergehn?

Der Aga.

Wer bist du aber nun,  
Daß du den Neigungen Gewalt suchst anzuthun,  
In deines Herren Brust? bald, um sich einzufinden,  
Hingegen aber auch bald, wieder zu verschwinden.  
Wer bist du, sag es mir, um dich zu unterstehn,  
Mit deines Herren Ruhm nach Willkühr umzugehn,  
Desselben Gegenstand genau bestimmen wollen,  
Und bis zu welchem Grad dieselbe steigen sollen?

Der Bezier.

Ich sagst du? wer ich sey? vernimm es, weil man dir  
Davon doch Nachricht muß ertheilen; Der Bezier  
Ist eines Reiches Heyl und dessen wahre Stütze.  
Er macht Gesetz und Recht den Unterthanen nütze,  
Als ein Dracul ist er in dem Staat bekandt,  
Und seines Königes Mund, Auge, Arm, Verstand;  
Derselbe Theil der Macht, den man uns begehlet,  
Steht nicht mehr bey dem Herrn, sobald er uns erwählet,

Man würd' im Fall der Noth ihn oftmahls hintergehn;

Wenn man mit solcher ihm nicht wollte widerstehn.  
Deswegen ist sie uns auch in die Hand gegeben,  
Die Macht zu bändigen durch klügliches Bestreben.  
Doch daß die Ehrfurcht auch dabey nicht mit verfällt.  
Und kurz: wir nöthigen die Grossen dieser Welt  
Daß sie ihr Wohlergehn nur dürfen, wollen, müssen  
Der Unterthanen Heyl dabey nicht auszuschließen.

Der

## Der Aga.

Ich bin nur ein Soldat; daher wird ein Bezier  
 Mir die Unwissenheit verzeihen, der von ihr  
 Beleidigt werden kann. Ich hätte doch gemeynet,  
 Der Oberste im Staat, der als Bezier erscheint,  
 Sobald sein König winkt, sey ihm weit mehr ver-  
 pflicht

Mit Eysen und mit Treu, als sonst ein anderer nicht.  
 Und daß, jenäher er der heiligen Krone steige,  
 Auch seine Ehrfurcht sich weit tiefgebückter zeige;  
 Daß ein von höchster Macht zurückgeworfnes Licht,  
 Wenn es sein Herz erschreckt, die Schuldigkeit und  
 Pflicht

Darinn befestige; ich glaubte noch darneben,  
 Daß jeder Unterthan, der sich sucht zu erheben,  
 Und neben seinem Herrn ganz unverschämtheitvoll  
 Den Platz bezeichnen kann, der ihm gehören soll,  
 Sonst weiter nichts mehr sey, als wie nur ein Rebelle,  
 Ein treuergessener, undankbarer Geselle,  
 Ein Schandfleck seines Herrn, der Abscheu in dem  
 Staat;

Ich hatte nur geglaubt: wer wenig Ehrfurcht hat,  
 Wenn er sein Angesicht auf eine Krone richtet,  
 Daß der nur ihren Schmuck, der sie umgiebt, zer-  
 nichtet.

Daß, wenn man bis zu ihr auf Stufen steigen kan,  
 Es sie entweyhen hieß, greift man sie wirklich an.  
 Ach! mit dem Eifer weg, der bey mir Zorn gebiehet,  
 Ich sehe, was dein Grimm bereits im Schilde führet,  
 Weil du versichert bist, ich werde niemals ruhn,  
 Durch Stärke meines Arms die Rotten abzuthun,

E

Ed

So hast du wider mich Verdacht beym Heer erregt;  
 Du fürchtest, Mahomet, zum Edelmuth bewege,  
 Durch meinen treuen Fleiß, entsagt dem Bündniß  
 nicht,

Das ein Verbrechen heißt, so du ihm angericht?  
 Eh du mit dem Gewehr, das er dir selbst gegeben,  
 Ihn durchgehoret hast, verlangest du mein Leben  
 Von der Soldatenfaust. Empörerischer Thor  
 Und Slave der du bist! erkenne dich zuvor,  
 Statt über deinen Herrn den Hochverrath be-  
 schliessen,

So zittre! zittre du, gestreckt zu seinen Füßen!  
 Bedenk, ein Großsultan, der von dem Himmel stammt,  
 Kann zwar wohl strafbar seyn, doch aber nie ver-  
 dammt.

Wenn dir, den Deinigen zu weh von ihm geschiehet,  
 Wenn er den ganzen Staat in das Verderben ziehet,  
 Muß sein erlangter Ruhm der Liebe Opfer seyn:  
 Löscht er durch einen Tag so vieler Tage Schein  
 Auf einmal wieder aus, Bezier, sodenn nur weine,  
 Gehorch ihm aber doch! nur diese Pflicht ist deine.

#### Der Vezier.

Hör auf, und rede mir so furchtsam nicht daher!  
 Wer ungerecht regiert, ist kein Beherrscher mehr,  
 Wo keine Macht mehr ist, hat alle Pflicht ein Ende.  
 Daß noch dein Eifer was hieran zu tadeln fände?  
 Wer eine Christin erst als ein Gemahl verehrt,  
 Ist deines Hasses so, als wie des meinen werth.  
 Wer meine Schmach verdient, den kenn ich nicht  
 als König,

Er

Er sey erst, was er soll, denn sind wir unterthänig.  
 Kanst du wohl in Byzanz die Christen also sehn,  
 Die ohne Widerspruch sich kühnlich unterstehn,  
 Der Macht ganz ohnbefugt sich künftig anzumassen?  
 Will man den Mahomet sein Werk vollführen lassen,  
 Daß er sein treues Volk noch mit selbst eigener Hand  
 In deren schändlich Joch als wie die Slaven  
 spannt?

Irene ruft sie ja aus allen Ort und Landen.  
 Die Hoffnung, welche noch in ihrer Brust vor  
 handen,

Wird recht begünstiget von allem in der Welt.  
 Es sieht ihr Gottesdienst sich wieder hergestellt  
 Durch dieses Nahmens Kraft, und tritt daher verz  
 wegen

Den guten Ordnungen des Mufti ganz entgegen.  
 In kurzem, glaube mir, wird dieses Volk empört,  
 Nachdem es Oßmanns Reich und Schicksal um  
 gefehrt,

Vorhero Mahomet aus diesen Ländern jagen,  
 Denn durch ganz Asien des Aufruhrs Flammen  
 tragen.

Wenn nun der Deutsche sie noch erstlich vollend  
 schüßt,

Auch Trapezunt zugleich mit Völkern unterstützt,  
 So ist es aus mit uns, ganz aus! die Christen werden  
 Denn Herren über uns, und herrschen auf der  
 Erden.

Du liebst den Sultan noch, du siehest dieses ein,  
 Und kanst so schändlich doch im Schlaf zu wiegen  
 seyn?

§ 2

Nein!

Der Aga.

Nein! dieses leid ich nicht, es komme wie es wolle,  
 Daß sich mein König so herunter lassen solle.  
 Wirst du nun weiter nicht mit deiner Absicht gehn,  
 So will ich ebenfalls auf deiner Seite stehn.  
 Wiewohl, er wird gar bald die Reizungen entbehren,  
 Die so gefährlich sind, sobald Geschrey und Zahren  
 Die stolze Christin nur, an die sein Herz gediehn,  
 Ihm wiederum einmal aus denen Armen ziehn.  
 Mit den Bedingungen will ich es dir versprechen,  
 Daß ich dir folgen will. Wirst du dich nicht ent-  
 brechen,  
 Und treibest weiter noch den schändlichen Verrath,  
 Als denn durchbohr ich dir das Herz auf frischer  
 That,  
 Und mir hernach zuletzt!

\* \* \* \* \*

## Achter Auftritt.

Der Bezier allein.

Geh nur! ich will dich lenken,  
 Und führen weiter noch, als du es wirst gedenken;  
 Der Saame zum Verrath ist nun in ihm gesät,  
 Nur es nun auch vollbracht! wenn er sich untersteht,  
 Mir Widerstand zu thun mit neuen Hindernissen;  
 Sein Blut will der Soldat! so mag er es vergiessen.

Ende des Dritten Aufzugs.

\* \* \*

Vier

❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁

## Vierter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Mahomet. Tadir.

Tadir.

**B**eruhiget doch, Herr! den aufgebrachtten Geist!  
 Und stillt die Hestigkeit, die euch euch selbst  
 entreißt,  
 Dieß Seufzen, dieser Blick, und ein so tiefes  
 Schweigen,  
 Kann von dem grossen Schmerz mich gnugsam  
 überzeugen.

Mahomet.

In eine Unruh, Freund! sieht sich mein Geist ge-  
 bracht,  
 Die recht abscheulich ist! wohin ist deine Nacht,  
 Die das Gesichte mir bedeckt, geliebte Hülle?  
 O angenehmste, o mir so süsse Stille!  
 Du sanfte Sicherheit! wohin, wohin entwich  
 Doch euer Gaukelspiel? grausamer Uga? sprich:  
 Warum mir länger nicht die Augen zugehalten?  
 O warum grubest du in eines Herzens Falten,  
 Das stolz, die Ruhmbegier mit Flammenzügen ein,  
 Daß nur der Liebe soll der Sieg entrissen seyn,

E 3

Die

Die triumphiren will? Mich dünkt ihn noch zu hören,  
 Wie er sich so gesetzt, so stark weiß zu erklären,  
 Daß es zu gleicher Zeit mich rührt, weckt, überfällt.  
 Wenn meine Schuldigkeit sich mir vor Augen stellt  
 In ihrer Heiterkeit, muß ich der Fackel Flammen,  
 Die er mir überreicht, verabscheun und verdammen.  
 So lang' er mit mir sprach, verdammt die Liebe ihn,  
 Mein Zorn will seinen Kopf, wenn ihm mein Stolz  
 Verzeihn,

Bergnügt, die Drohungen anjeko zu vermeiden,  
 Sie zu versuchen froh, Konnt ich sie weder leiden,  
 Die Kühnheit, noch sie auch bestrafen.

## Tadil.

Laßt geschehn,  
 O Herr! euch wiederum beschäftigt zu sehn,  
 Mit Dingen, welche sich für euch stets würdig zeigen.  
 Laßt immer bis zu euch der Liebe Seufzer steigen,  
 Es machete bereits geraume Zeit daher  
 Ihr eitler Zorn den Sieg nur zweifelhaft und schwer.  
 Berachtet ihren Rath, was Ruhm, was Hoheit  
 lehret,  
 Nur dieses sey von euch, das sey allein gehöret.  
 Fort! triumphiret nun bey eurem Gegenstand,  
 Der so gefährlich ist! nehmt wieder vor die Hand  
 Das nur für Mahomet so würdige Bemühen.

## Mahomet.

Hör auf, Tadil! hör auf, dich weiter zu entziehen!  
 Halt ein, um Mahomet mehr Unrecht noch zu thun;  
 Denn es ist weit gefehlt, daß ich deswegen nun  
 Wohl gar erröthen soll, und ganz beschämet bliebe.

Im

Im Gegentheil vernimm, daß solche reine Liebe,  
 Die der Empfindung sich durch Hoheit eingedrückt  
 Zu höchsten Tugenden mein Herz hinauf gerückt.  
 Denn kaum als ich nur erst zu diesem Gegenstande,  
 Der so voll Großmuth ist, die wahre Neigung fande,  
 Da hatte eine, mir ganz unbekante Macht  
 Mich von dem Laster schon entfernt und abgebracht.  
 Dem grausamen Gesetz, wie auch dem strengen  
 Rechte

Entsagt' ich, und damit ich ihr gefallen möchte,  
 So fragt' ich erst vorher, was sie vor gut befand;  
 Das fürchterliche Schwerdt der Macht in meiner  
 Hand

Hat erstlich jetzt gelernt, wie es bey allen beyden  
 Soll den Unschuldigen vom Frevler unterscheiden.  
 Mein Thron war lange Zeit der Bosheit Schau-  
 gerüst,

Wo Mitleid, Friede, Huld, durch mich gepflanzt ist;  
 Auch mein verändert Herz hat schon der Lohn ergötzt;  
 Das seine Hoheit nun bloß in der Unschuld sezt.  
 Nein! solchen Tugenden entsag ich nimmermehr!  
 Vergebens dringt in mich anjetzt der Ruhm so sehr,  
 Der Liebe sezt er den Reiz umsonst entgegen,  
 Dem grausamen ist nur an Blut und Noth gelegen.  
 Der Abscheu und der Eerm folgt ihm stets überall;  
 Doch ich kann glücklich seyn und brauch es nicht  
 einmal,

Daß er zu Hülfe kommt.

Tadil.

Wie? kann sich, so zu sprechen

E 4

Der

Der Sieger von Byzanz anjeko nicht entbrechen?  
Soll ich denn erstlich noch von euren Thaten viel  
In dem Gedächtniß euch erneuren = = ?

Mahomet.

Mein Fadir!

Du weißest, wie mein Herz für ungezähmt zu achten.  
Laß, laß doch, sag ich dir, empörte Liebe schmachten.  
O! laß doch ihre Kraft in allem Glanz und Schein  
Ersterben, und dadurch fein bald erloschen seyn.  
Der Stolz hat über mich nur gar zu viel Vermögen.  
Suchst du den Ungestüm bey mir mehr zu erregen,  
So fürchte, daß ich mir den Stoff bereiten kann,  
Der zu der Neue dient, kommt sie mir wieder an.  
Nach der gemeinen Art schlecht weg zu triumphiren,  
Der Ruhm ist mir gering, und kann mich wenig  
rühren.

Ein Sieg durch Blut erkaufst ist mir nur lieb und  
werth,

Bey mir in Geist und Herz ist Abscheu eingekehrt,  
Der wütherische Zorn treibt mich, hat mich besessen.  
Da mehr als jemals noch der Liebe Macht indessen  
Mich im Gemütthe quält, so kehrt von ihrer Gluth  
Sich ein verzehrend Feuer auf mich in voller Wuth.  
Doch ihr Entzücken ist dabey nicht mehr zugegen.  
Ihr reizend Schmachten fehlt, das sanftere Be-  
wegen,

Sie bringt mir in das Herz Grimm und Verzwei-  
felung,

Ich athme sonst nach nichts als Blutvergiessen  
gnung,

Die

Die Seele, welche sich muß ausgesetzt fühlen  
Grausamsten Regungen, sucht ihren Durst zu kühlen,  
An tausend Leichnamen, eh sie beruhigt ist.

Ach! wenn sich der Soldat noch fernerhin vergift,  
Fährt er aufrührisch fort, durch strafbares Vergehen  
Zulezt noch meinen Grimm sogar entflammt zu sehen,  
Der unversöhnlich ist; o gerechter Himmel! ach!  
Ich zittre schon zuvor . . . du selber wirst hernach  
Ein Zeuge meiner Wuth! Nein! niemahls hat auf  
Erden

Dergleichen Grausamkeit erhöret mögen werden!  
Mir kommet der Bezier auch sehr verdächtig für;  
Er mag des Todes seyn! ich überlaß es dir,  
Sein Leben ist verwürkt durch mancherley Ver-  
brechen.

Dem Musti hab ich noch die Würde abzusprechen  
Kraft unumschränkter Macht! drum; abgesetzt sey er,  
Und in dem Augenblick hernach nicht weiter mehr!  
Geh! Rach und Bliß will ich dir in die Hände legen!  
Laß mich allein!

\*\*\*\*\*

## Zweyter Auftritt.

Mahomet allein.

So bist du endlich nicht zugegen,  
Freue? die Gewalt unangenehmer Pflicht  
Hält deiner grossen Macht ansezt das Gleichgewicht  
Zum allerersten mahl? ach! weil es gleich gestiegen,  
So wird es zweifelsfrey auch endlich überwiegen.

Ⓔ 5

3ff

Ist der Triumph für uns nur in soferne schön,  
 Je mehr, je höher uns derselbe kommt zu stehn,  
 Welch edlern Lorber könnt ich meinem Haupt ver-  
 sprechen

Als den ich heute noch gedенke selbst zu brechen?  
 Fort Liebe! weich von mir! der Ehre Platz gemacht!  
 Dir glaub ich weiter nicht! dein Murren wird  
 veracht.

\*\*\*\*\*

### Dritter Auftritt.

Mahomet. Theodor.

Theodor.

Der Sultan wolle doch uns beyderseits vergönnen,  
 Daß dessen Gütigkeit wir jetzt genießen können.  
 Wahr ist's, der Tochter Glück verblendete mich sehr,  
 Hingegen die Gefahr, so selbiger nunmehr  
 Mit starken Schritten folgt, dich aber selber drückt,  
 Zerreißt das heilige Band, so du zuvor gestricket  
 Durch deine Zärtlichkeit. Wir sind anjeko frey  
 Durch deine Gnad und Huld, vergönne nun dabey,  
 Daß doch Irene darf mit mir den Weg vollstrecken,  
 Den Unglücks-vollen Reiz wo anders zu verstecken,  
 Denn ihre Ruh sowohl, als wie auch deine Ehr;  
 Ja ihre Sicherheit, dein Leben noch vielmehr,  
 Ihr Vater; alles, kurz! verlanget dieses eben,  
 Zu fliehn!

Mahomet.

Verlangt sagst du? hab ich Befehl gegeben?  
 Durch

Durch wen soll ihr Geschick entschieden werden hier?  
Welch Recht, was vor Gewalt hast du denn noch  
an ihr?

Wer gab sie dir zurück?

Theodor.

Dein Heer, das sich empöret.

Mahomet.

Mein Heer? So wagst du dich mit dem Befehl  
beschwehrt?

Den der Soldat an mich ergehn zu lassen glaubt?  
Weißt du, daß dieß Vergehn das Leben und das  
Haupt

Von jedem anderen gewiß gekostet hätte,  
Da ich nur dich allein von aller Strafe rette?  
Du bist nicht Königen anjezt mehr unterthan,  
Die man selbst eingeschränkt, und bebend sehen kan,  
Und die ein herrisch Volk, das selbst das Ruder führet,  
Als Sklaven seiner Macht mit güldnen Kronen zieret,  
Monarchen, welche selbst nicht eigne Herren sind,  
Und die man auf den Thron zur Dienstbarkeit ge-  
winnt,

Mit Ohnmacht ganz umringt, in vielerley Gesetzen  
Dem Hirngespinnst der Macht; die leichte zu verletzen,  
Wenn deren schwacher Arm ein folgsam Zeppter beugt,  
Sobald die Kühnheit sie einmahl dazu geneigt.  
Wenn unumschränkte Macht sich einen Siz erlesen,  
So ist es ganz gewiß der meinige gewesen;  
Den man vergebens nur anjezt belagert hält.  
Daserne man ihn mir nicht gänzlich zugestellt,  
So würd' er bloß durch mich zu seiner Höh gelangen,  
Da

Da ich auch fähig bin, und mich kan unterfangen,  
 Daß meine Bluth einmahl der Ehr ein Opfer macht;  
 So hab ich lange schon auf solchen Sieg gedacht;  
 Es wagete mein Herz bey unruhvollen Qualen,  
 Des Gegenstandes Bild sich heßlich vorzumahlen,  
 Den es doch zärtlich liebt! so brünstig und so sehr!  
 Doch nun erwarte nicht solch grausam Opfer mehr  
 Von mir, undankbar Volk! Ich will, daß sie ge-  
 schehe,

Und daß dein Auge selbst noch die Vermählung sehe!  
 Wodurch vergebens nur dein Stolz beleidigt scheint;  
 Die Ehre, so dabey der Liebe Bestes meynt,  
 Schenkt mir ein schmeichelhaft und reizendes Ver-  
 gnügen,

An zweyen auf einmahl dadurch erlangten Siegen,  
 Wenn meine Liebe sich den Kranz gleich aufgesetzt,  
 So bleibet doch mein Ruhm noch ferner unverletzt.

Theodor.

Was weigert ihr euch doch mir in den Arm zu legen,  
 Den Gegenstand, der euch so vielen Kampf erregen  
 Und Unruh machen will? Verschont doch mein Ge-  
 sicht,

Daß es das Trauerbild zerstörter Mauern nicht,  
 Wenn man zum andern mahl wird diese Stätte  
 plündern,

Von neuem sehen darf! Geruht doch zu verhindern,  
 Daß meinen Vater Schmerz nicht noch dieß Schau-  
 spiel regt;

Wenn eine Mörderfaust die Tochter gar erschlägt,  
 Und mir zu Füßen streckt; und, soll ich alles sagen;  
 Ziel

Vielleicht auch gar euch selbst verrätherisch er-  
schlagen,  
Ohnangesehn der Macht, die sich in euch vereint.

Mahomet.

Jemehr du die Gefahr, die uns zu drohen scheint,  
Mir jezo vorgemahlt, jemehr kan ich vermerken,  
Daß sich der Muth bey mir gedoppelt will verstärken.

Theodor.

Soll der grausamen Wuth denn meine Tochter sich  
Durch dich geliefert?

Mahomet.

Ja! nunmehr erhohlt ich mich!  
Ich habe sie noch lieb. Und du kannst um sie beben?

Theodor.

Ein ganzes Volk verschruhr sich wider deren Leben.

Mahomet.

Ihr Liebster, angethan mit unumschränkter Macht  
Will vor ihr Schicksal stehn!

Theodor.

Es donnert schon, es kracht  
Berrätherey, Gewalt auf ihrem Haupt mit Brüllen!

Mahomet.

Die Macht und Liebe wird das Ungewitter stillen.

Theodor.

Ihr kommet selbst um!

Mahomet.

Wohlan so mag es seyn!  
Doch scharre mich denn nur des Thrones Umstur; ein;  
Wenn

Wenn es nicht anders ist ; ich werde nicht verbleichen ;  
 Soll ich denn mit Gewalt von diesem Gipfel weichen ;  
 So muß der Altar erst das Opfer , wenn er kracht,  
 Zerschmettern , ehe man dasselbe umgebracht ;  
 Laß wiederum bey mir dich edel standhaft sehen !  
 Laß uns in die Gefahr beherzt , als Männer gehen ,  
 Die ersten Streiche thun , den suchen , welcher Schuld,  
 Verderben laß ! • =

\* \* \* \* \*

### Vierter Auftritt.

Tadil, Mahomet, Theodor.

Tadil.

Verzeiht, Herr, meiner Ungedult.  
 Ich fürchte, daß ich bald den Weg zu spät vollstreckt.  
 Die heilige Fahne hat der Mufti ausgesteckt ;  
 Das unverschämte Volk empört sich algemach,  
 Sobald es sie erblickt ; Es folgt ihm alles nach,  
 Den stolzen Janizschar , die Spahi selbst mit Haufen  
 Sieht man ganz auffer sich zum heiligen Wimpel  
 laufen,  
 Mit äusserstem Bergehn ; Nach ihm ist sein Gesicht,  
 Und auch zu gleicher Zeit sein schneller Schritt gericht  
 Es läßt sich alles an zu Mord und Blutvergiessen,  
 Man sieht schon in der Stadt • •

Mahomet.

Verräher! ihr sollt büßen,  
 Ihr

Ihr wollt es ja! = Du bleib in dieser Freystatt hier,  
Die Christen insgesammt versammle gleich zu dir,  
Die sonst in diesem Schloß sich pflegen zu erholen,  
Dir laß ich meine Wacht! sie sey dir anbefohlen!

(Zu Tadir.)

Vollzieht, was Theodor euch anbefohlen hat.  
Tadir! gehorchet ihm!

\* \* \* \* \*

### Fünfter Auftrit.

Irene. Mahomet. Theodor. Tadir.

Irene.

Herr! welche Frevelthat?  
Was für Verbrechen scheint anjeseo auszusprossen!  
Was für Gefahr! = =

Mahomet.

Ach nichts! ein wenig Blut vergossen,  
Ein Oberhaupt erwürgt; alsdenn ist die Gefahr  
Vorbey.

Irene.

Ach Herr! erstickt doch lieber ganz und gar  
Die unglückselge Gluth! laßt, laßt mich doch ent-  
fliehen!

Mahomet.

Und wie? ihr wolltet euch mir ganz und gar entziehen?  
Gerechter Himmel! = = bleibt! vermuthet nimmer =  
mehr,

Ich

Ich lieb', ich hasse so wie es vielleicht mein Heer  
 Gern wünschet und verlangt? ermuntert euch  
 dargegen,  
 Und lasset sich bey euch unnütze Sorgen legen.  
 Anjeko ist es Zeit, daß man wohl Blut vergießt,  
 Nur Thränen nicht!

Tadil.

Ach Herr! wenn mir vergönnet ist //

Mahomet.

Laß mich! unglücklicher! wie? wäre wohl dein  
 König,  
 Wenns einen Slaven gilt, an sich vielleicht zu  
 wenig,  
 Daß es noch deiner braucht?

\*\*\*\*\*

## Sechster Auftritt.

Theodor. Irene.

Theodor.

Geliebte Tochter! ja!  
 Auch mein empfindlich Herz nimmt sich das Mit-  
 leid nah,  
 Ihr weint um Mahomet, er steht beym Untergange,  
 Der unvermeidlich ist; denn der Bezier seit lange,  
 Doch insgeheim sein Feind, erwartete nichts mehr,  
 Als einen Vorwand nur. Die Liebe gab ihn her!  
 Denn

Denn die Berehligung hatt ich kaum zugestanden,  
So war auch wider uns ein Bündniß schon vor-  
handen,

Wovon ich sehr genau gleich unterrichtet war.  
Zerstöhren wollt ich nun dieß Absehn ganz und gar,  
Allein es war umsonst. Ich kam mit vollen Sprüngen  
Hieher, um Mahomet den Beyfall abzudringen,  
Daß er ein Band zerriß, so nur gewebet war  
Zu seinem Untergang. Doch schlägt er die Gefahr  
Im Wind. Die Liebe nur heisst ihm Entschlüsse  
fassen;

Er rennet in den Tod. Ihr dürft mich nicht verlassen,  
Kommt! die Empörer wird man sich im Grimme  
bald

Den Weg eröffnen sehn zu eurem Aufenthalt.

Irene.

Zu was für Zeit hab ich die Flucht doch anzustellen?  
Da ich die Ursach bin von so viel Unglücksfällen,  
Mein Vater! sagt, ob ich das Leben lieben kann?  
Und Mahomet kommt um! ich zweifle nicht daran!  
Er stirbt! und dennoch habt ihr mir das Wort  
gegeben,

Ich sollt ihn lieben! ach! ihr bringt mich selbst  
ums Leben!

Es zittert, es erliegt mein Furcht erfüllter Geist  
Bey Mahmen, wenn man mich noch Braut und  
Tochter heist.

Theodor.

Irene! liebstes Kind! hör auf dieß vorzuschützen!  
Hör auf, im Herzen mehr die Freundschaft zu erhitzen  
Die

Die ihm zum Vortheil spricht! hast du denn wohl  
gemeint,  
Daß bey dem Ungemach, so ihm zu drohen scheint,  
Ich unempfindlich sey! daß nicht bereits die Ehre  
Mit meiner Tapferkeit zu Rath gegangen wäre?  
Allein • •

## Irene.

Neh euer Herz, ich kann euch schon verstehn,  
Das gar nicht ruhig, meynt ein Uebel zu begehn,  
Dafern ihr Mahomet vom Untergang befreyet.  
In eurer Seele selbst, die allen Kunstgrif scheuet,  
Wird die Gerechtigkeit von Zweifel und Bedacht  
Anjeko eingesperret und sehr genau bewacht.  
Versucht es, fragt einmal das Herze, so euch schläget,  
Es ist das Vorurtheil, so sich darinne reget,  
Die Tugend aber nicht. Und seit wie langer Zeit  
Ist denn ein König wohl zu mindrer Schätzbarkeit  
Des Bluts, aus welchem er zu erst hervor gestiegen,  
Nicht ferner euer Herr, sich unter ihm zu schmiegen,  
Wenn er nicht christlich ist? Ist's Szepter oder  
Schwerdt,  
Das er in Händen führt, vom Himmel her beschehrt  
Daß man es mit Gewalt ihm wiederum entreisse,  
Und ohne daß man selbst dadurch höchst strafbar  
heisse?  
Ist einige Gewalt selbst über Gott erricht,  
Die mächtig gnug, daß sie das Kronengold zer-  
nicht?  
Kann der ausdrückliche Befehl, die heilige Lehren:  
Errette deinen Herrn! zum Bubenstück gehören?  
Welch

Welch christlich Beyspiel! ach! du grosser Gott!  
 zerbrich

Das mörderische Stahl doch nun auf ewiglich  
 In der treulosen Hand! geschmiedet in der Hölle,  
 Mit welchem sich die Wuth bewafnet auf der Stelle,  
 Das denn hernachmals wohl ein blosser Irrewahn  
 Gar seinen Königen ins Herze stossen kann.

Theodor.

Dem Sultan hold zu seyn, und ihm getreu zu bleiben,  
 Irene, darf mich nicht erst noch dein Eifer treiben:  
 Denn, ohne daß ich erst das Recht des Mahomet  
 Hier untersuchen will, und wie es damit steht,  
 So hat sein Wohlthun bloß, sein tugendhaft Be-  
 streben

Gemacht, daß ich bey ihm als Unterthan will leben.  
 Denn was ich ohnedem noch sonst von seiner Huld  
 Für Gütigkeit empfieng, ist bey mir eine Schuld,  
 Die ich anjeko nun will suchen zu entrichten;  
 Dahero hab ich auch der Liebe beyzupflichten,  
 Dieweil sie selbst für ihn in meiner Seele spricht.  
 Verlangt und will er auch gleich meinen Beystand  
 nicht,

Weil mirs verwehret ward, so ist mir bey dem allen  
 Doch wenigstens vergünnt, zugleich mit ihm zu  
 fallen.

Dahero eil ich jetzt. Drum lebe wohl, mein Kind!

Irene.

Bleibt! o mein Vater! halt! wohin doch so ge-  
 schwind?

Ich bin des Todes sonst! o Himmel! wie geplaget!

F 2

Da

Da mein Geliebter sich um meinet willen waget,  
 So leg ich noch dem Arm gezwungen Fesseln an,  
 Der ihm in solcher Noth zur Rettung dienen kann.  
 Lebt, Herr! lebt ferner noch! in der bedrängten  
 Seele!

Bernehm ich allbereits die seufzenden Befehle  
 Der mißgehandelten Natur! lebt! spahret doch  
 Den ewigen Vorwurf mir, als ob ich selber noch  
 In eure Vaterbrust den scharfen Stahl geschoben.  
 O Zustand! welche Pein! ach allzu harte Proben!  
 Kann man die Unschuld selbst, und doch unglücklich  
 seyn?

Ja! meine Tugend siegt! des Himmels Gnad  
 allein

Gibt mir den Unterricht, wie diese Hindernisse  
 Die recht abscheulich ist, gehoben werden müsse.  
 Es ist bereits geschehn, daß deren Stimm erscholl,  
 Mein Schicksal aber will, daß man sie hören soll.  
 Man sucht nicht euer Blut und gänzlich Ver-  
 derben,

Nur meines fordert man; für einen Sultan sterben,  
 Das ist Verzweiflung bey euch; dazu bereit,  
 Für meinen Bräutigam, ist meine Schuldigkeit.

Theodor.

Nein, halt mich nicht mehr auf, dergleichen zärtlich  
 Leiden

Kann nicht = = = Doch Nafi kommt! was bringt  
 er wohl uns beyden.

Achter

\* \* \* \* \*

## Achter Auftritt.

Nafi. Theodor. Irene.

Irene.

Ach was macht Mahomet?

Nafi.

Der wütende Soldat  
Erfüllte Byzanz mit Abscheu und Verrath.  
Durch Eigennuß getrennt, und durch den Haß  
verglichen,

Und wiederum vereint, droht dieser denen Griechen,  
Begehret auch zugleich noch der Irene Blut,  
Ein andrer vom Bezier gereizt zu Zorn und Wuth  
Brennt, gegen Mahomet in angebrachten Streichen  
Sich so hervorzu thun, daß nichts ihm zu vergleichen.  
Doch kaum erscheinet er, so fliehet alles fort,  
Und alles wird zerstreut. Mit Leichen, Blut und  
Mord

Ist fast der ganze Weg, auf dem er kam, bedeckt,  
Von den Aufrührischen, die er in Staub gestreckt.  
Von Rach und Eifer blizt sein Auge recht anjezt!  
Bey jedem Hieb und Stich ist einer hingesezt  
Von den Aufrührischen. Und unter solchen Thaten  
Ist er bis zum Bezier bereits hindurch gerathen.  
Mit Zittern aber sieht nunmehr der Bezier  
Das Ungewitter nah. Ja Sultan, spricht er  
hier,

Entweder kann ich dich nun ganz und gar verderben,

F 3

Wenn

Wenn aber dieses nicht gelinget, oder sterben,  
 Das ist mir schon genug. Und hierauf fället er  
 Gleich über seinen Herrn mit Hieben hizig her,  
 Die blutbesprizte Hand hebt Mahomet im Zorne,  
 Und zieht sie wiederum, jedoch ganz rauchend, forne  
 Aus des Treulosen Brust. Indeß daß der Soldat  
 Sich auszubreiten sucht in dieser grossen Stadt,  
 Verfolgt er mit Geschrey die Christen, so des Lebens  
 Nicht sicher. Zwar es sucht der Sultan, doch ver-  
 gebens,

Wie er das Wetter noch von ihnen wenden kan.  
 Er droht, er opfert auf, nichts aber hält sie an.  
 Zuletzt erobert er die Fahne des Propheten,  
 Und heißt die Meuterer darunter wieder treten,  
 Die allenthalben fliehn. Da dieses Zeichens Macht  
 Uns allbereits einmal die Wohlfahrt wiederbracht,  
 So bändiget es auch nun blutigierige Barbaren,  
 Und hebt das Meckeln auf bey denen Janizscharen.  
 Doch Herr! die Unruh ist nicht gänzlich beygelegt,  
 Betrübte Folgen sinds, die noch mein Herz bewegt.  
 Weil eines Opfers Blut sie ungestümm begehren,  
 Das voller Reizung ist. Ließ ich den Mahmen hören,  
 So fürcht ich, nähm ich Theil an ihrer Bosheit mit.

Trene.

So ruft denn, da anjezt das Wetter näher tritt,  
 Daraus in seinem Zorn der Himmel Schlag und  
 Flammen

Zuletzt noch über mir auf meinem Haupt zusammen.  
 Das ist nun alle Frucht der unglücksvollen Gluth,  
 Von so viel mir vordem sehr oft versprochenem Guth  
 Bleibt mir der Tod allein! Ihr könnt nun selber sehen,  
 Herr!

Herr! es ist nicht mehr Zeit zu fliehn, es ist geschehen.  
Das Urtheil ist gefällt, ich muß gehorsam seyn,  
Ich eile!

Theodor.

Nch mein Kind! wo fliehst du hin allein?  
Wohin doch ohne mich? Mein Arm ist ausgebreitet,  
In solchem sey dir nur die Rettung zubereitet.  
O Tochter! welche mir annoch so lieb und werth!

Irene.

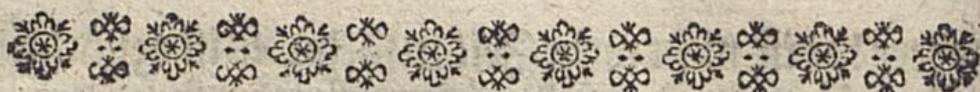
Ja Herr! in euren Arm! mehr hab ich nicht begehrt,  
Die Hülfe nehm ich an, doch mehr für meine Jugend,  
Als zu Verlängerung der Tage grüner Jugend  
Schließt doch zum letzten mal die väterliche Brust,  
O! schließet sie geschwind zu meiner letzten Lust  
Vor meinen Thränen auf, die unverstellte Schmer-  
zen

Mir eben ausgepreßt, mir treiben aus dem Herzen,  
Die zu dem höchsten Seyn von mir hinauf gericht,  
Ob ihm vielleicht dadurch das Herz aus Mitleid  
bricht.

Wo ist wohl ein Altar noch heiliger zu nennen,  
Auf welchem ich sie sonst vergiessen würde können?  
Allein was mach ich doch! bezwing die Unruh jetzt,  
Sie ist ja nicht einmal der Mühe werth geschäht;  
Die Unschuld, wenn sie stirbt, ist über alle Zähren;  
Nur laßt uns dieses nicht dem Volk zuletzt gewähren,  
Daß es sich rühmen kann, als ob in seiner Hand  
Und dessen Willkühr sich mein gan; Geschick befand,  
Damit zum wenigsten aus allem noch erhellet,  
Daß wir als Christen uns dem Tode dargestellet.

\* \* \*

Sünfter



## Fünfter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

#### Mahomet. Das Gefolge.

Mahomet zum Gefolge, das weg gehet.

**M**an lasse mich allein! Du grosser Gott!  
 durch wen  
 Soll die ergrimimte Wuth sich noch ge-  
 dämpfet sehn,  
 Die in den Adern brennt? mein Herz, dadurch ent-  
 glommen,  
 Hat eben jeko schon in Bächen Bluts geschwommen.  
 Doch weit erhitzter nun ist's vor Begier entbrannt,  
 Bevor es wiederum dahin zurück gerannt,  
 O ungestüme Macht! die Seele zu zerstreuen.  
 Wer brachte dich zuerst hervor von diesen Zween?  
 Mein Ruhm? hat es vielleicht die Liebe wohl ge-  
 macht?  
 Die Liebe? wie? da ich schon schrecklich aufgebracht,  
 Daß ich noch das Geschrey verdammter Liebe höre?  
 Sie seufze! daß sie doch nur gleich des Todes wäre!  
 Ach! ihre Schläfrigkeit, die so betrübt für mich,  
 War Schuld, daß mancher Tag so unberühmt  
 verstrich,  
 Die bisanhero ich mit Abscheu stets betrachtet.

D!

O! Rhodus, Rhodus fehlt! des Eydes ohnerachtet,  
 Trozt dieses Christennest noch unsrer Ruhmbegier.  
 Der Sieger Scanderbeg im Winkel von Epir  
 Verlacht und spottet noch aus seinen Felsenhölen  
 Auf das, worüber ich anjeko kann befehlen.  
 Als ein Eroberer und niemals müder Held  
 Erfüllet er mit sich allein fast eine Welt . . .  
 Und Mahomet wird alt in lauter Schand und  
 Ketten?

Jedoch es ist noch Zeit, ihn wiederum zu retten  
 Aus so viel Weichlichkeit. So donnre, daß es  
 Kracht!

Verwüste! wafne dich mit Keilen deiner Macht!  
 Berscharre dieses Feur bald unter Romes Wällen,  
 Dein grosses Absehn such nun in das Werk zu stellen,  
 Wenn dir es, wie es soll, nicht gut von statten geht,  
 Komm selbst um dabey! Stirb glorreich Mahomet!  
 Ein Großmuths, voller Neid will sich jetzt spühren  
 lassen,

Laß diesen Augenblick uns bey den Haaren fassen,  
 Ein grosses Opfer sey für meinen Ruhm geschlacht.  
 In Schrecken und in Furcht der Erden Krenß ge-  
 bracht,

Laß uns dem Kriegesvolf ein schrecklich Beyspiel  
 geben

Als wahrer Potentat, daß es bestürzt muß leben.  
 Solch grausam Beyspiel steht nur meiner Hoheit an,  
 Wenn meine Leidenschaft besieget werden kann,  
 So ist es eben das, mich unbezwinglich machen.  
 Doch Unglückselger! ach! was redest du für  
 Sachen!

F 5

Welch

Welch greulich Bubenstück! Komm Tod! verzehe  
re du

Das Herz mit dem Entschluß!

\* \* \* \* \*

## Zwenter Auftritt.

Mahomet. Der Aga.

Mahomet.

Barbar! nur fort! herzu!

Komm an dem Ungemach dich herzlich zu ergößen,  
In welches du mich hast gesucht zu versetzen.

Komm! deiner Raserey ist noch nicht gnug geschehn!

Die Liebe läßt den Ruf noch an mein Herz ergehn,

Sie, diese zärtliche, die Reizungs-volle Liebe!

Drum flöße deinen Grimm in meine sanften Triebe.

Und mache noch das Maas bey meinem Unglück voll!

Allein was sag ich noch? es ist schon wie es soll!

Eryttere! kenne nun den Herren, des du eigen!

Er geht schon damit um, sich offenbar zu zeigen

In aller seiner Macht; Entweder Raserey

Auch wohl die Ehre gar bringt mir den Fürsatz bey...

Und hat den Anschlag mir jetzt in den Sinn gegeben...

Doch nein! den Augenblick bedenck ich solches eben!

Grausame! diesesmahl hofft ihr vergebens! nein!

Geringer sollen nun dieselben Opfer seyn,

Die meine Wuth erwählt. Zum äussersten Miß-  
handeln

Will ich instkünftige recht stufenweise wandeln.

Ihr

Ihr alle sollt mir dran! von dieser Missethat  
Soll keiner wenigstens, der sie veranlaßt hat,  
Ein Zeuge können seyn!

Der Aga.

Ich sahe dieses Streiten,  
Das von der Ehre kommt schon zum voraus in Zeiten;  
Dein noch zu schwaches Herz hält nur dem Siege hier  
Das Gleichgewichte noch. Ich komm' und helfe dir!  
Und alles was da nur dein Slave wird vermögen,  
Das ist; um seinen Arm in deinem Dienst zu regen,  
Damit dergleichen Band getrennet werden kann,  
Das so voll Reizung ist.

Mahomet.

Was für ein Unterthan  
Ist mir im Zorn von dir, o Himmel! doch gegeben!  
So ist der wilde Sinn der Muselmänner eben,  
Erhitzt besudeln sie sich mit dem reinsten Blut,  
Nur zeigt er ihnen erst das Opfer selbst? gut!  
Man wird sie laufen sehn, um solches abzuschlachten.  
Sie pflegen gar zu hoch den frechen Muth zu achten.  
Die Tugend, Mitleid, Reiz, nichts rührt sie in der  
Welt.

Wenn sie ihr Herr nicht stets in strenger Zucht erhält,  
So mögen sie ihn bald in Furcht und Schrecken jagen.  
Wer sie beherrschen will, muß sich wie sie betragen.  
Wohl denn! grausame gut! euch soll genug geschehn,  
Blutdürstig sollt ihr mich, meineydig, gottlos sehn,  
Der Unschuld Abscheu seyn, die Tugend gar ver-  
schwöhren = =

Der Himmel gab den Herrn wie er dir soll gehören,  
Un-

Undankbar Volk! ich fieng mein Regiment schon an  
 Als ein gerechter Herr! doch dir fehlt ein Tyrann,  
 Sey froh! ich will es seyn!

Der Aga.

Wie nun? sein ganz Ergeßen  
 Und alle seine Lust bloß in der Liebe setzen?

Wie? auf dem Throne sich dem sanften Schlummer  
 weh'n,

Wenn die Vergnügungen umher gestellet seyn,  
 Die königliche Hand mit einem Zepter ehren,  
 Und als ein Gözenbild sich von dem Weyhrauch  
 nähren,

Den ein entwasfnet Volk zum Opfer auserseh.

Wie? heißet das regiert? O! was vernehm ich da?

Die Sultans würden nicht geböhren zu regieren?

Seit dem aus Scythiens ganz innersten Revideren

Die Anherrn deines Stamms, des Krieges wilde  
 Zucht

Den Welttheil überschwemmt, ganz Asien besucht,  
 So hat kein einziger von ihnen mehr regieret,

Sie haben insgesammt gesiegt und triumphiret.

Schau, wie durch selbige der andern Sultans Macht  
 Gedämpfet worden ist, und ganz herab gebracht:

Wie der Assyrer ward aus Babylon vertrieben,

Wie Persens Weichling nicht auf seinen Thron ge-  
 blieben,

Ja wie der Caraman bezwungen worden ist,

Wie man die Bulgarer in Sclavenketten schließt,

Den Ungar unterdrückt, den Ehracer aufgerieben.

Sie, diese Könige, die selbst durch Muth geblieben,

Ne

Regierten insgesammt, die Billigkeit bestund  
 Am eingerißnen Thron derselben als der Grund,  
 Doch weil zu gleicher Zeit, und zwar gleich neben  
 ihnen

Wie auf dem deinen jetzt die Liebe mit erschienen,  
 So hat die Weichlichkeit, die sie hernach gepflegt,  
 Den Nahmen Majestät erst ihnen beygelegt.  
 Ach! als du ehemals mit den erfochten Siegen,  
 Als auf dein Prunkgerüst an diesem Ort gestiegen,  
 Da, als dein starker Arm hier um den Ball gekracht  
 Als du die Kaiser gar um ihren Scepter bracht,  
 Da du es ihnen erst aus denen Händen schmissst,  
 Jedoch hernachmahls es selbst wieder an dich rissst,  
 Ach! damahls herrschtest du! und, soll ich es gestehn,  
 Weit mehr, als alle die, so man sonst herrschen sehn  
 Von deinen Anherrn selbst. Weit mehr als alle diese  
 Hast du das Reich verdient; die Welt bestürzet, priesse  
 Im prophezejn zuvor den hochehabnen Stand;  
 Dem Sieger reichte sie zum Fesseln ihre Hand;  
 Was für Veränderung, o Himmel! ist zu finden?  
 Sprich selber: Mahomet kann alles überwinden,  
 Auf dich beruf ich mich! was thut er nun? er liebt!  
 Ich sage weiter nichts! daß man den Tod mir giebt,  
 Verdient mehr als zu wohl mein kühnes Unterfangen,  
 Jedoch wer weiß, man gibt dem brünstigem Ver-  
 langen,

Dieweil man mir verziehn, dadurch wohl nach!

Mahomet.

Halt ein!

Bermehre nicht noch erst die schon zu harte Pein!

Zum

Zum Ungemach der Welt hast du mich auferzogen,  
Grausamer! blinde Wuth, die ich von dir gesogen,  
Treulose Grausamkeit, die wurzeln schon und blühen  
In meiner Brust durch dein barbarisches Be-  
mühen.

Wer weiß, auf edleren, doch aber rauhern Strassen  
Hätt auf der Hoheit Höh ich mich erfinden lassen;  
Wer weiß, ich hätte mich auf dieser Unterwelt  
Als wie die Lieb und Ehr der Menschen dargestellt.  
Allein man zwinget mich! ich muß es also werden,  
Dahero will ich seyn der Abscheu dieser Erden,  
Durch Bäche voller Blut, als einer Sieges-Bahn;  
Ich schwör es heiliglich, verfolg ich was ich kann  
Hinführo meinen Ruhm, der ganz un menschlich  
scheinet.

Der arme Sterbliche erseufzet denn und weinet,  
Als meines Stolzes Spiel, und dessen ängstlich  
Schreyn

Soll mitten in der Lust von mir zu hören seyn.  
Du triumphirst! geh! lauf! thu, was ich dir befehle!  
Laß mir aus dem Gesicht, die ich in meiner Seele,  
Die voll Bestürzung ist, bishero herrschen ließ.  
Denn über mein Geschick und ihres ungewiß  
Und voll Verbitterung, wenn ich sie sollte sehn,  
Dürft ich noch gar = genug ich kann vor nichts mehr  
stehn.

O! mache du mich doch von ihren Thränen frey!  
Sie selbstn rette doch vor meiner Raserey!  
Ein kurzer Augenblick kan sie ums Leben bringen.  
Wo nicht, zum wenigsten doch meinen Wuth be-  
zwingen,

Da

Da ist sie! Himmel! ach! ich bin ganz auffer mir!

(zum Aga.)

Berlaß mich jetzt! Dein Rath ist überflüssig hier!

Der Aga vor sich.

O daß sie jezo doch zusammen müssen kommen!

Wie fürcht ich, er wird nun von neuen eingenommen,

Von ihrer Zärtlichkeit! doch retten laß uns ihn.

Von seiner Schwäche selbst mit äußerstem Bemühn,

Wenn er auch schon nicht will!

\*\*\*\*\*

### Dritter Auftritt.

Mahomet, Irene.

Irene.

Es wird euch Wunder nehmen,  
 Daß ich mich euch anjezt zu nähern will bequemen,  
 Es scheint, ihr wolt mit Fleiß mir aus dem Wege gehn,  
 Dieß Beyspiel hätte nun, auch euch nicht mehr zu sehn,  
 Auf gleiche Weise mich vielleicht ermuntern sollen.  
 Es scheint, daß ihr nicht mehr Irenen lieben wollen,  
 Gestehet es nur frey! ihr scheuet ihren Blick,  
 Mit ihrer Gegenwart bringt sie euch Zwang zurück,  
 Jedoch erhohlet euch; die Unruh laßt verschwinden,  
 Worinnen ich euch seh. Ihr sollt sie nicht mehr finden,  
 Es ist zum letztenmahl, daß sie hier mit euch spricht.  
 Sultan! du weißest es, und dir verhehlt ich nicht,  
 Daß meine Seel darinn ihr ganzes Glück gesezet,  
 Wenn du sie einem Theil der Liebe werth geschäzet.

Ich

Ich brannte vor Begier, dir immer darzuthun;  
 Die meine gegen dich sey ganz vollkommen nun.  
 Ich that, was Tugend mir zu thun erlauben können,  
 Doch eben diese will, die Gluth soll nicht mehr brennen.  
 Ihr Wink ist ein Befehl; doch zittre, seufz' ich nun,  
 Und fühle mich zu schwach, ihr Widerstand zu thun.  
 Doch, wer die Liebe zähmt, der kan den Tod nicht  
 scheuen.

Von deiner Treue will ich dich nunmehr befreien.  
 Nimm dein Versprechen jetzt nur wiederum zurück;  
 Auch der Verehlichung, die mit so holdem Blick  
 Sonst meine Zärtlichkeit von neuem zu beleben,  
 So schmeichlerisch gewust, will ich mich nun begeben.  
 Es ist ein harter Zwang, der aber meiner werth,  
 Herr zu der Ehre nur sich gänzlich hingekehrt,  
 Und ihr Gesetz befolgt. Indessen will ichs wagen,  
 Nur eine Bitte noch euch jezo vorzutragen.  
 Versaget sie mir nicht, es ist die letzte hier.  
 Verschont die Christen doch! Herr! ihr verspracht  
 es mir.

Es müsse euer Herz vor ihren Kummernissen,  
 Vor ihrem Angstgeschrey niemahlen sich verschliessen!  
 Liebt sie! Und, Mahomet, gedenket immerdar,  
 Daß euch Irene werth, und eine Christinn war!  
 Ich seh in eurem Blick ein unverstelltes Lenden!  
 Genug! O Himmel! ja! ich nehme nun mit Freuden  
 Mein Unglück von dir an.

Mahomet.

So lebhaft aufgebracht!  
 Das sah ich nicht voraus! Das hab ich nicht gedacht!  
 Irene!

Irene! triumphirt! hier fließen meine Thränen!  
 Geliebter Gegenstand von meinem Wunsch und  
 Sehnen!

O angenehmer Reiz in meinen Augen! ach!  
 Ihr habet ein Geschick von mindern Ungemach  
 Und mehrerm Glück verdient. Irene! ach! Irene!  
 Noch ist es eben Zeit! entweichet, meine Schöne!  
 Flieht! weil des Feuers Gluth, so mich bereits verzehrt  
 Sonst seinen Gegenstand in vollem Grimm verzehrt!  
 Ach! solltet ihr das Herz des Mahomet erst kennen!  
 Wie leicht es aufgebracht, die Wuth, ja, soll ichs  
 nennen

Die finstre Barbarey = • • • Glaube mir, der Liebe  
 Frucht

Bei einem Muselman ist gottlos, ist verflucht,  
 Der immer fertig ist den Altar zu zerstören,  
 In seiner Raserey, auf welchem sein Verehren  
 Den Weibbrauch feyerlich verbrannt, den er gestreut;  
 Wißt, daß ihr mir noch nie so lieb gewesen seyd,  
 Und dennoch drohete noch niemahls euren Tagen  
 Ein unversöhnliches ein zorniges Betragen  
 Mit was gefährlicherm!

(Er ziehet den Dolch auf Irenen.)

Hier dieser Dolch, Iren!  
 Ist wirklich im Begriff dir durch das Herz zu gehn!  
 Befürchte jetzt den Tod! sieh! dich umgiebt sein  
 Schrecken.

Die Wuth verkündigt ihn! der Arm wird ihn voll-  
 strecken!

Irene.

Dein Arm hat ausgehohlet! was aber hält ihn nun?

G

Ver

Verschone nichts! nur fort, den Stoß ins Herz  
zu thun,  
Das dir ganz zugehört! Stoß! ende Qual und Leben,  
Irene hat es dir im voraus schon vergeben!

Mahomet.

(Er läßt den Dolch sinken.)

Vergeben sagest du? was? du verzeihest mir?  
O Himmel zütr' ich doch! wie schaudert mich bey dir!  
Da du so standhaft bist, sieht sich mein Herz bewegt  
Zu weichen! zwar die That ist jetzt noch unvollzogen.  
Jedoch es fehlet nichts an der Gewissens- Pein,  
Du weinest bitterlich? du seufzest ungemein?  
Ach zu gewaltige, zu mächtige Irene!  
Die Ohnmacht reißt mich dir zu Füßen, meine  
Schöne!

Der Stahl, ja! dieser Dolch, der dir hat können  
drohn,

Ist fertig! er durchbohret mein treulos Herz schon!

(Er will sich erstechen. Irene hält ihn aber ab.)

Du hinderst mich? ach Gott! Was Liebe! wel-  
ches Blenden

Der Reize! . . .

(Er läßt den Dolch fallen.)

Was? Die Wuth soll sich mit Thränen enden?  
Irene, sage mir mit kurzen deinen Sinn,  
Damit ich einmahl weiß, woran ich wirklich bin.  
Sag, ob du leben willst und herrschen? sprich, Irene:  
Da ich dich denn sogleich vor den Soldaten kröne.  
Beym Himmel schwöhr ich es, dein Reiz und meine  
Hand,

Die Strafen und der Tod soll ihren Widerstand  
Leicht

Leicht überwältigen. Jedoch; was will ich sagen?  
 Entfliehe du vielmehr! ich kann dich nicht ertragen!  
 Flieh, sag ich, Gegenstand, der mit Gefahr sich naht.  
 Mein Weinen, meine Bluth sind deine Missethat,  
 Laß mich mich ganz und gar dem Laster überlassen,  
 Und wenigstens nicht dich zum ersten Opfer fassen.

Irene.

Ja! solchen harten Kampf, den schlicht ich also gleich,  
 Denn ich begeben mich den Augenblick von euch,  
 Vergesset künftighin die unglückselge Schöne,  
 Werft euch nicht ferner vor die Liebe zur Irene;  
 Denn unsre Ketten bricht der Augenblick entzwey.  
 Auf ewig? immerdar? ach Herr! = Jedoch es sey  
 Auf den betrübteten Tag der eben jetzt erscheint,  
 Mehr eurer Tugendzahl als Bluth von mir beweinet,  
 Lebt wohl! lebt ewig wohl! seyd immerdar beglückt,  
 Und glaubet, daß ihr mich zum letzten mal erblickt,  
 Gedenkt, für wen ich bat! daß man es mir gewähre!

\* \* \* \* \*

## Vierter Austritt.

Mahomet allein.

Iren' ich lasse dich, da ich dich noch verehere?  
 Erschrecklicher Triumph! der mir das Herz  
 verkehrt:

Denn da ist alles todt, da wird nichts mehr gehört!  
 Ja! nichts! bis auf die Wuth! doch hat bey alle diesen  
 Sich solche Stille stets heimtückisch gnug bewiesen.  
 Ja! dieser Augenblick, nur dieser ganz allein  
 Wird von den übrigen anjeko Richter seyn.

G 2

Die

Die Liebe zog bisher durch reizende Befehle,  
 Die Tugenden an sich in dieser meiner Seele,  
 Jedoch, die Lieb' entweicht, und in dem Augenblick  
 Fühl ich, das Laster kommt da wiederum zurück.  
 Welch Lermen hör ich jetzt!

\*\*\*\*\*

### Fünfter Auftritt.

Mahomet. Theodor. Die Griechen.

Theodor ohne Waffen verwundet wird  
 von seinen Griechen geführet.

Ach Herr! sey selbst zugegen!  
 Bey den Aufrührischen wird denn die Wuth sich legen.  
 Ich focht! == Irene lief ganz auffer sich daher,  
 Sie sahe mich voll Blut, und sucht den Tod nunmehr.  
 Und der Soldaten Schwert wird bald ihr Blut ver-  
 sprühen!  
 Ich sterbe! und mein Arm kan sie nicht mehr be-  
 schützen!

Mahomet.

Wenn die Soldaten sich gewagt in ihrem Blut!  
 Ach hurtig! lange gnug, daß man vom Uebermuth  
 Gering geschäzet ward. Verräther! ihr sollt weichen!  
 Es soll Irene selbst sonst anders nicht erbleichen,  
 Als eure Königin! Der Zwang und auch die Noth  
 Vermag bey Königen nichts durch ein Machtgeboth.  
 Mein Herze wird sich nie an ein Gesetz gewöhnen!  
 Das man mir geben will!

Sech:

\*\*\*\*\*

Sechster Auftritt.

Theodor. Die Griechen.

Theodor.

Gott! schütze doch Irenen  
In grösserster Gefahr!

\*\*\*\*\*

Siebender Auftritt.

Zamis. Theodor. Die Griechen.

Zamis.

Kaum glaub ich selber mir!  
Ach! Herr! welch ein Triumph!

Theodor.

Irene

Zamis.

Ja! vor ihr  
Zieht alles sich zurück. Vor des Pallastes Thoren  
Verfolgten eben noch die, welche sich verschworen,  
Ihr schändlich Bubenstück, es folgte überall  
Auf ihrer Streiche Macht nothwendig Tod u. Fall  
Iren', ich zittre noch, Irene unbeweglich,  
Verfolgt durch die Gefahr den Weg so schnell als  
möglich,  
Und spricht; als die den Tod nicht scheuet: Hal-  
tet ein!

Der Christen Unschuld muß von euch geschonet seyn.



Nur gegen mich kehrt euch mit der gerechten Rache,  
 Weil ich den Sieger euch allein abspenstig mache,  
 Der glorreich und berühmt; stoßt zu! taucht eure  
 Hand

In ein verhaßtes Blut! kaum macht sie das bekannt,  
 Als ihre Gegenwart mit Netzen umringet,  
 Die Zwietracht alsobald in alle Schwerdter bringet,  
 Und allen Frevel gleich verbannt. Zu ihren Knien  
 Sieht man sie auffer sich bestürzet, zitternd fliehn,  
 Um deren sanftem Reiz durch schweigendes Bes  
 streben,

Als wie durch ihn besiegt, vollkommen nachzugeben.  
 Theodor.

O Himmel! ja! mein Tod sey dir anitz geweyht!  
 Mein Herze fühlt nichts mehr von Unruh oder Streit.  
 Seht Nafi! grosser Gott! was wird mir das bes  
 deuten!

Er weint!

\* \* \* \* \*

### Achter Auftritt.

Nafi. Theodor. Jamis. Die Griechen.

Nafi.

Kommt Herr! laßt uns aus dem Pal  
 laste schreiten!

Theodor.

Ich zittre!

Nafi.

Sparet euch vergebnes Ungemach!

Theodor.

Irene! ..

Nafi.

Nafi.

Herr! = =

Theodor.

Nafi! = =

Nafi!

Unglücklich Opfer! ach!

Sie ist hin! = =

Theodor.

Grosser Gott!

Nafi.

Ich sah mit einem Blicke = =

Theodor.

Und welches Barbarn Hand hat dieses Buben-  
stücke = =

Nafi.

Erzittert nur! die Hand des Wütrichs Mahomet! = =

Zamis.

O Himmel!

Theodor.

Ach! ich bin des Todes!

Nafi.

Siegend stehe

Zrene, sieht das Heer gehorsam vor sich liegen;  
Hier kommt nun Mahomet; mit jauchzendem Ver-  
gnügenPreist jedes Oberhaupt und der Soldaten Keyh,  
Wie reizend, wie so schön Zrene gleichwohl sey.  
Er steht, bewundert es, er seufzet, er kommt nahe,  
Als auf ein lermend Schreyn man lange schweigen  
sah.

Er

Er geht! = = Sein Aug ist voll von Grimm und  
Thränenfluth,

„Seht hier den Gegenstand, verbannt durch eure  
Wuth,

„Spricht er, den Gegenstand, den auch der Tugend  
Gaben

„Die Kronen einer Welt bestimmt würden haben.

„Mein Zepter war euch sanft, es hat euch nie ge-  
drückt,

„Dahero waret ihr darunter zu beglückt,

„Indessen seh ich euch zu ihren Füßen beben!

„Verräther! lange gnug hab ich euch Zeit gegeben;

„In Thränen soll bey euch ihr Angedenken ruhn,

„Es ist aus, Grausame! wißt! ihr verliehrt sie nun!

„Ich opfre sie jetzt auf, die Ehre zu versöhnen!„

Ach Herr! voll Wuth zieht er den Dolch; wirft  
auf Treuen

Den fürchterlichsten Blick, er stoffet in das Herz! = =

Verzeihet mir anjekt den tödtlich harten Schmerz = =

Es fließt darauf das Blut, man sieht das Opfer  
wanken,

Sie fällt! Ihr Auge scheint dem Himmel noch zu  
danken,

Ihr sterbend Herz verzeiht dem Mörder noch zu-  
lest.

Theodor.

Du wunderbarer Gott! der auf Byzanz anjekt  
Den Zorn erschallen läßt, verleihe, daß der Rache  
Mein Tod, wie ihrer, doch nunmehr ein Ende mache.

Ende des Trauerspiels.

